



2013 / 2014



Wir sind da zu Hause, wo Sie es sind.
Deshalb engagieren wir uns für Sie
und für Westfalen. Zuverlässig wie
ein Schutzengel.

Immer da, immer nah.

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen

UNSERE VISION

Matthias Löb (50) ist seit 1. Juli 2014 Direktor des LWL, wo er nach seinem Jura-studium 1996 seine Karriere startete. Er arbeitete in der Personalabteilung, im Krankenhausdezernat, als Persönlicher Referent des damaligen LWL-Direktors, in der LWL-Kulturabteilung und leitete das Dezernat Kommunale Versorgungskassen und LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb. Seit 2011 war Löb, der mit seiner Familie in Senden (Kreis Coesfeld) wohnt, Erster Landesrat und Kämmerer des LWL.

Liebe Leserinnen und Leser,

seit Mitte 2014 bin ich Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Einige von Ihnen kennen mich bereits aus meiner Arbeit beim LWL, einigen konnte ich schon persönlich erklären, was ich mir für die Zukunft vorstelle. Ich möchte, dass der LWL für Kommunen und für das Land der zuverlässige Partner bleibt. Aber wir werden uns auch weiterentwickeln: Auf Wunsch wollen wir noch mehr Aufgaben für Kommunen übernehmen – ob Entgeltverhandlungen mit der Freien Wohlfahrtspflege oder Ausschreibung von Büromöbeln –, denn so können wir Geld durch Zusammenarbeit sparen.

In der Kultur wollen wir Qualität erhalten und stärken. Dazu hat der LWL 2014 mit dem Neubau seines LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster beigetragen. Bevor wir neue Projekte ins Leben rufen, müssen wir darüber nachdenken, wie wir auch die jüngere Generation mit bestehenden Kulturangeboten erreichen. Den demografischen Wandel wollen wir nicht erleiden, sondern gestalten. Er bietet Chancen: Jemand, der heute in den Ruhestand geht, hat noch 15 bis 20 aktive Jahre vor sich. Wieso soll sich nicht auch der Rentner engagieren und einen behinderten Menschen im Alltag unterstützen?

Der LWL soll sich zu einer Art „Ideenküche“ entwickeln, in der wir Zutaten für die Gesellschaft von morgen erproben – eine Gesellschaft, in der Menschen mit Behinderungen mitten unter uns leben. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, dass wir künftig beim Wohnen für Menschen mit Behinderungen die Nachbarschaft viel stärker mit einbinden. Dafür wollen wir Zukunftsmodelle entwickeln.

Herzlich Ihr

Matthias Löb
LWL-Direktor



AUSBLICKE

Offen! Blick aus dem Patio im 2014 neu eröffneten LWL-Museum für Kunst und Kultur. Mehr Fotos auf den Seiten 78 – 81.

UNSERE VISION

Matthias Löb (50) ist seit 1. Juli 2014 Direktor des LWL, wo er nach seinem Jura-studium 1996 seine Karriere startete. Er arbeitete in der Personalabteilung, im Krankenhausdezernat, als Persönlicher Referent des damaligen LWL-Direktors, in der LWL-Kulturabteilung und leitete das Dezernat Kommunale Versorgungskassen und LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb. Seit 2011 war Löb, der mit seiner Familie in Senden (Kreis Coesfeld) wohnt, Erster Landesrat und Kämmerer des LWL.

Liebe Leserinnen und Leser,

seit Mitte 2014 bin ich Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Einige von Ihnen kennen mich bereits aus meiner Arbeit beim LWL, einigen konnte ich schon persönlich erklären, was ich mir für die Zukunft vorstelle. Ich möchte, dass der LWL für Kommunen und für das Land der zuverlässige Partner bleibt. Aber wir werden uns auch weiterentwickeln: Auf Wunsch wollen wir noch mehr Aufgaben für Kommunen übernehmen – ob Entgeltverhandlungen mit der Freien Wohlfahrtspflege oder Ausschreibung von Büromöbeln –, denn so können wir Geld durch Zusammenarbeit sparen.

In der Kultur wollen wir Qualität erhalten und stärken. Dazu hat der LWL 2014 mit dem Neubau seines LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster beigetragen. Bevor wir neue Projekte ins Leben rufen, müssen wir darüber nachdenken, wie wir auch die jüngere Generation mit bestehenden Kulturangeboten erreichen. Den demografischen Wandel wollen wir nicht erleiden, sondern gestalten. Er bietet Chancen: Jemand, der heute in den Ruhestand geht, hat noch 15 bis 20 aktive Jahre vor sich. Wieso sollen nicht auch die rüstige Rentnerin oder der rüstige Rentner sich engagieren und einen behinderten Menschen im Alltag unterstützen?

Der LWL soll sich zu einer Art „Ideenküche“ entwickeln, in der wir Zutaten für die Gesellschaft von morgen erproben – eine Gesellschaft, in der Menschen mit Behinderungen mitten unter uns leben. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, dass wir künftig beim Wohnen für Menschen mit Behinderungen die Nachbarschaft viel stärker mit einbinden. Dafür wollen wir Zukunftsmodelle entwickeln.

Herzlich Ihr



Matthias Löb
LWL-Direktor



S. 26



S. 78



S. 36



S. 52



S. 64



5 Vorwort

8 Stimmen aus der Politik

16 Soziales

- 18 Wie ein weicher Übergang Menschen mit Behinderungen eine eigene Wohnung ermöglicht
- 22 Wie ein eigens gegründetes Unternehmen Menschen mit Behinderungen zu einem Arbeitsplatz und mehr Selbstvertrauen verhilft
- 26 Wie eine gute Kombination aus finanzieller und persönlicher Unterstützung einer Schwerkranken das Leben erleichtert

30 Psychiatrie

- 32 Warum der Kampf um die besten Köpfe auch im Ausland geführt werden muss
- 36 Wie Menschen in schwierigen Lebenssituationen allein leben können

40 Maßregelvollzug

- 42 Warum schwierige Entscheidungen mit möglichst kühlem Kopf und viel Wissen deutlich besser zu vermitteln sind

46 Jugend und Schule

- 48 Warum Inklusion dann besonders gut funktioniert, wenn die Vorbereitung stimmt
- 52 Wie Jugendliche zu Experten werden – und warum sie viel öfter in eigener Sache gehört werden sollten

56 Kultur

- 58 Wo Kinder und Jugendliche direkt in der Natur lernen, was der Unterricht in der Schule nicht bieten kann

S. 48



S. 58



S. 42



INHALT

62 Bau und Liegenschaften

- 64 Wie der geschickte Einsatz von Technologien hilft, trotz begrenzter finanzieller Mittel so viel Energie wie möglich zu sparen

68 Personal

- 68 Warum der LWL viel Zeit und Energie für seine Auszubildenden aufbringt

70 Haushalt

- 70 Aufwendungen im Haushalt 2014
Schwerpunkt: soziale Leistungen
- 71 Wie sich der LWL auch in Zukunft finanzieren will

73 Chronik 2013/2014

Ausgewählte LWL-Aktivitäten

78 Offen!

- Fotos von der Neueröffnung des LWL-Museums für Kunst und Kultur

82 Ausblick

- Guten Appetit, Westfalen

84 Impressum, Bildnachweis

85 Organigramm

S. 22



Dieter Gebhard (64) lebt in Gelsenkirchen-Buer und ist als Studiendirektor am ortsansässigen Max-Planck-Gymnasium tätig. Er ist verheiratet und hat vier Kinder. Seine Hobbys sind Literatur, Musiktheater, Kabarett und Schalke 04. Bereits seit 1975 übt er für die SPD verschiedene Ämter in der Kommunalpolitik aus, um Entwicklungs- und Veränderungsprozesse in seiner Heimatkommune sowie in Westfalen-Lippe mitgestalten zu können.

Der LWL ist ein großer Krankenhausträger in der Psychiatrie, Schulträger mit 35 hoch professionell arbeitenden Förderschulen, überörtlicher Jugendhilfeträger und Träger des Landesjugendamtes sowie größter Kulturträger und Kulturförderer in Westfalen-Lippe. Und der LWL ist einer der größten Sozialhilfeträger der Bundesrepublik. Bei der Fülle der Aufgaben bleibt daher unser wichtigstes Ziel, diesen Aufgaben nachhaltig und kostengünstig gerecht werden zu können.

Rund 90 Prozent des Drei-Milliarden-Euro-Haushaltes entfallen auf die Leistungen der Sozialhilfe, vor allem auf die sogenannte Eingliederungshilfe zum Wohnen und zum Arbeiten für Menschen mit Behinderungen. Und die Zahl der Betroffenen und damit die dringend benötigte

Unterstützung wachsen Jahr für Jahr erheblich an. Wir setzen daher große Hoffnungen darauf, dass der Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD für die laufende Legislaturperiode im Deutschen Bundestag umgesetzt wird. Die Kommunen würden, wenn das darin angekündigte Leistungsgesetz zustande käme, um fünf Milliarden Euro jährlich von Eingliederungshilfekosten entlastet werden – auf Westfalen-Lippe entfielen 500 Millionen Euro.

Das würde uns Abgeordneten beim LWL das „Tragen der zwei Hüte“ – als Rats- oder Kreistagsmitglied und zugleich als Mitglied der Landschaftsversammlung – sehr erleichtern: Wir könnten den Menschen mit Behinderungen ein menschenwürdiges und inklusives Leben in unserer Gesellschaft ermöglichen, ohne die Kommunen mit einer anderenfalls weiter steigenden LWL-Umlage in unerträglicher Weise zu belasten.



Dieter Gebhard,
Vorsitzender der
LWL-Landschaftsversammlung

Eva Irrgang (57) ist seit 2007 Landrätin des Kreises Soest. Sie wurde am 25. Mai 2014 wiedergewählt. Der Kreistag entsandte sie 2004 in die Landschaftsversammlung. Seit 2010 leitet sie die CDU-Fraktion. Eva Irrgang ist verheiratet, hat einen Sohn und lebt in Wickede/Ruhr. Ab 1994 engagierte sie sich als CDU-Ratsmitglied und Kreistagsabgeordnete. Sie übernahm Verantwortung als Vizelandrätin, Vizebürgermeisterin und als CDU-Kreistagsfraktionsvorsitzende.

Seit mehr als 60 Jahren leistet der LWL mit seinen Einrichtungen einen unverzichtbaren Beitrag dazu, gesellschaftliche Entwicklungen mitzugestalten. Die zukünftigen Herausforderungen führen uns vor allem die Stichwörter Eingliederungshilfe und Inklusion vor Augen. Mit dem Motto „Ausblicke“ macht der vorliegende Geschäftsbericht anschaulich, dass die Herausforderungen in diesen und in allen anderen Bereichen, denen sich der LWL widmet, nicht geringer, sondern eher größer werden.

Nach wie vor hat der Landschaftsverband einen großen Spagat zu bewältigen. Er hat seine Aufgabenfelder mit der gewohnten Professionalität zu beackern, muss aber auch

Rücksicht auf die immer schwieriger werdende Lage der kommunalen Haushalte als Basis der LWL-Finzen nehmen. Alle Entscheidungsträger sowie alle Mitarbeiter sind aufgefordert, konstruktive Beiträge zu leisten, dass dieser Spagat gelingt. Visionen sind wichtig, aber wir müssen sie uns leisten können. Das ist der gemeinsame Nenner, auf den wir uns alle einigen sollten. Dann werden die anerkannten Leistungen der LWL-Einrichtungen stets auf die breite Akzeptanz stoßen, die für eine fruchtbare und erfolgreiche Arbeit so notwendig ist.

Der Geschäftsbericht macht deutlich, wie fruchtbar und erfolgreich die Arbeit in den Jahren 2013 und 2014 auf allen Ebenen war. Dafür möchte ich meine Anerkennung aussprechen und allen Mitarbeitern ein herzliches „Dankeschön“ sagen.



Eva Irrgang,
Vorsitzende der CDU-Fraktion in
der LWL-Landschaftsversammlung

Holm Sternbacher ist Kriminalbeamter a.D. Der 64-Jährige wurde in Hamburg geboren und lebt in Bielefeld. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter sowie drei Enkelkinder. Seit 1994 arbeitet er für die SPD im Rat der Stadt Bielefeld und ist als Bezirksbürgermeister für rund 48.000 Einwohner der Ansprechpartner im Stadtbezirk Heepen. Sich als Kommunalpolitiker zu engagieren, findet Sternbacher spannend und bürgernah.

Für meine Arbeit in der Landschaftsversammlung gilt der oberste Grundsatz, dass wir uns immer bewusst sind, dass fast alle Ausgaben von unseren Mitgliedskörperschaften finanziert werden müssen. Der LWL ist Teil der kommunalen Familie und muss ein verlässlicher Partner bei der Entwicklung der Kommunalfinanzen bleiben.

Eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahre für uns ist die Umsetzung des „LWL-Aktionsplans Inklusion“.

Wir müssen die Menschen mit Behinderungen dabei frühzeitig in Entscheidungsprozesse mit einbinden, um Teilhabe zu ermöglichen. Das gilt

zum Beispiel für die Zugänglichkeit von Museumsbauten oder auch für die Wahlfreiheit, sich nach reiflicher Überlegung und fachlicher Beratung für oder gegen den Besuch einer Förderschule entscheiden zu können. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung soll ein gemeinsamer Unterricht auch in LWL-Förderschulen langfristig ermöglicht werden.

Die Dienstleistungen des LWL in der Verwaltung, im Schul- oder im Pflegebereich können wir für die Menschen in Westfalen-Lippe nur optimal erbringen, wenn wir weiterhin ein attraktiver Arbeitgeber bleiben. Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen – auch hier stehen wir im Wettbewerb.



Holm Sternbacher,
Vorsitzender der
SPD-Fraktion in der
LWL-Landschaftsversammlung

Martina Müller (57) lebt in Arnsberg, Hochsauerlandkreis. Sie ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder. Die Diplom-Agraringenieurin ist seit 1984 bei den Grünen aktiv, seit 1991 in der Fraktion der LWL-Landschaftsversammlung. Seit 13 Jahren ist sie Kreisgeschäftsführerin für Bündnis 90/Die Grünen in Dortmund. Martina Müller wurde politisiert durch die Anti-Atombewegung und dann vor allem durch die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl. **Heinz Entfellner**, Jahrgang 1947 und seit 2012 im Ruhestand, stammt aus Leopoldshöhe, Kreis Lippe. Der Diplom-Psychologe ist seit 1984 bei den Grünen aktiv, seit 1994 in der Fraktion der LWL-Landschaftsversammlung, von 1999 bis 2009 als Fraktionsvorsitzender. Schwerpunkte seiner Politik sind Psychiatrie und Gesundheit.

Mit der Verabschiedung des „LWL-Aktionsplans Inklusion“ hat sich der Landschaftsverband auf den Weg gemacht, Teilhabe für alle Menschen in den unterschiedlichsten Lebensbereichen zu verwirklichen: Wohnen, Arbeiten, Freizeit inklusiv. Das bedeutet für uns die konsequente Umsetzung des Prinzips „Ambulant vor stationär“, die Förderung von Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt und den barrierefreien Ausbau aller LWL-Kultureinrichtungen und Kulturangebote.

Die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen in der LWL-Landschaftsversammlung hat diesen Aktionsplan maßgeblich mitgestaltet. Wir setzen

uns dafür ein, dass der LWL Vorreiter bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist. Wir wünschen uns darüber hinaus eine umfassende Beteiligung der Betroffenen und der Verbände.

In der Debatte um das Bundesteilhabegesetz auf Bundesebene wird sich die grüne Fraktion einmischen und für ein personenzentriertes Leistungsgesetz streiten. Beim zu beschließenden energiepolitischen Konzept setzt sie sich dafür ein, dass die Bewertungskriterien des nachhaltigen Bauens des Bundesumweltministeriums bei Neubauten und Sanierungen angewandt werden. LWL-Ziel muss es sein, jährlich deutlich mehr als ein Prozent des CO₂-Ausstoßes beim Landschaftsverband einzusparen.



Martina Müller und Heinz Entfellner,
Vorsitzende der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen in
der LWL-Landschaftsversammlung

Stephen Paul (41) wurde in Herford geboren, wo er auch mit seiner Frau und zwei Kindern lebt. Nach einer Ausbildung zum Bankkaufmann studierte er Politik-, Kommunikations- und Angewandte Kulturwissenschaft und arbeitet als selbstständiger Berater und Trainer in einer Gesellschaft für Personalentwicklung (Fa. com motus). Paul ist seit 25 Jahren Mitglied der FDP, seit 15 Jahren Mitglied des Kreistages Herford, seit zehn Jahren Mitglied der LWL-Landschaftsversammlung und seit acht Jahren Fraktionsvorsitzender der FDP / FW.

Wir Liberale und Freie Wähler verstehen uns als freiheitliche und unabhängige Stimme in der Landschaftsversammlung. Mit unseren Initiativen geben wir frische Impulse beim LWL. So wollen wir erreichen, dass vor jedem politischen Beschluss neben den finanziellen Auswirkungen auf den LWL-Haushalt auch die Kosten für die umlagezahlenden Kommunen dargestellt werden. Wir setzen uns dabei für einen Schuldenstopp ein – denn auf dem Schuldenberg des LWL sitzen die Kreise und Großstädte gewissermaßen mit drauf.

Der LWL soll kostenbewusster bauen. Bei größeren Bauvorhaben soll eine Arbeitsgruppe aus Vertretern des LWL-Bau- und Liegenschaftsbetriebs, der Nutzer und der Fraktionen bauliche Standards und Einsparmöglichkeiten diskutieren – noch bevor der Bauausschuss die Baumaßnahme beschließt.

Der PsychiatrieVerbund kommt ohne Mittel aus der LWL-Umlage aus. Damit das so bleibt, muss der PsychiatrieVerbund gestärkt werden.

Wir fordern eine Markenbildung für den PsychiatrieVerbund und mehr wirtschaftliche Freiheit für die einzelnen Kliniken.

Vom LWL-Landesjugendamt erwarten wir, dass es sich diesen Herausforderungen stellt: Es soll mehr qualifiziertes Personal für die Einrichtungen der Kinderbetreuung gewinnen, Elterninitiativen zur Kinderbetreuung fördern, um mehr Vielfalt bei den Angeboten zu erhalten, und eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Tendenzen führen – wie die kulturelle Verwahrlosung in vielen Familien, fehlende menschliche Einfühlbarkeit oder die wachsende Abhängigkeit von Suchtmitteln.



Stephen Paul,
Fraktionsvorsitzender der
FDP/FW-Fraktion in der
LWL-Landschaftsversammlung

Rolf Kohn (58) ist verheiratet und hat sieben Kinder, die ihn „Papa“ nennen. Er wohnt in Recklinghausen und arbeitet in Berlin als Koordinator der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbstbestimmte Behindertenpolitik der Partei Die Linke. Seine politischen Schwerpunkte sind Behindertenpolitik/Sozialpolitik, Personalpolitik, Umweltpolitik. Seit 2014 ist er Mitglied im Kreistag Recklinghausen.

Barbara Schmidt (60) ist verheiratet und hat drei Kinder. Sie lebt in Bielefeld, wo sie Fraktionsvorsitzende der Linken im Stadtrat ist. Ihre politischen Interessen liegen im Bereich des Sozialen und der Bildung, der Finanzpolitik und der Kultur. Die beiden Politiker vertreten seit 2009 in der LWL-Landschaftsversammlung gemeinsam die Linksfraktion.

Der LWL – was könnte und sollte er sein? Wir schreiben das Jahr 2040: Menschen mit Behinderungen haben in Zusammenarbeit mit der Politik und der Verwaltung des LWL einen umfassenden Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention entwickelt. Die notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen stehen zur Verfügung.

Es gibt 1.223 Integrationsbetriebe im Bereich des LWL – die Werkstätten sind aufgelöst. Arbeitsassistenz ist normal, tarifliche Bezahlung für Menschen mit Behinderungen auch. In den Betrieben hat eine Entschleunigung der Arbeit stattgefunden, Menschen ohne Behinderung profitieren davon und bleiben länger gesund.

Die psychiatrische Versorgung ist stadtteilbezogen organisiert. Der LWL fördert Selbsthilfe durch die Bereitstellung von Finanzen und Räumlichkeiten. Psychiatrische Ambulanzen und Traumatherapieeinrichtungen vervollständigen das Betreuungsnetz.

Die Museen des LWL sind barrierefrei. Der LWL baut ein neues Museum zur Sozialgeschichte von Westfalen-Lippe. Ein Schwerpunkt ist die Geschichte der Migration in Westfalen-Lippe. Ein Forschungsinstitut verbunden mit einem Museum zur Historie der „Krüppelbewegung“ wird aufgebaut. Die Förderschulen des LWL sind in Kompetenzzentren umgewandelt. Durch individualisierten Unterricht sind Regelschulen in „Förderschulen für alle“ umgewandelt worden.



Barbara Schmidt und Rolf Kohn,
Vorsitzende der Fraktion Die Linke
in der LWL-Landschaftsversammlung



Joachim Hasselmann (64) ist Diplom-Volkswirt. Er arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Frankfurt, als Wirtschaftsreferent bei der Stadt Mainz und als Stadtkämmerer und Erster Beigeordneter in Marl. Der zweifache Vater lebt in Velen. In der LWL-Landschaftsversammlung möchte er seine beruflichen Erfahrungen einbringen.

Joachim Hasselmann, Sprecher der AfD in der LWL-Landschaftsversammlung

2014 ist die Alternative für Deutschland – AfD – erstmals mit drei Vertretern in die LWL-Landschaftsversammlung eingezogen. Wir befinden uns in der „Einarbeitungsphase“ und sind neugierig auf die Themen, die auf uns zukommen werden. Wir wollen unsere Arbeit unter anderem von folgenden Zielen leiten lassen: Der Mensch und seine Bedürfnisse müssen bei allen Entscheidungen der Politik im Mittelpunkt stehen. Die Leistungen des Landschaftsverbandes müssen gleichzeitig so günstig wie möglich

erbracht werden. Als kommunaler Verband, der weitgehend von der kommunalen Familie Westfalens finanziert wird, muss es unser Ziel sein, die Belastungen der Städte und Kreise so gering wie möglich zu halten. Förderschulen wie die des LWL sind auch weiterhin dort notwendig, wo zielgleicher Unterricht von Schülern mit und ohne Behinderung nicht möglich ist. Wir, die AfD-Gruppe im LWL, sind unseren Bürgern in diesem Sinne verpflichtet.



Sven Sladek (43) ist IT-Berater, war Landesvorsitzender der Piratenpartei Nordrhein-Westfalen und hat an vielen der sozialpolitischen Aussagen im Grundsatzprogramm und in den Wahlprogrammen mitgearbeitet. Er sitzt im Stadtrat in Soest und engagiert sich in den Bereichen Soziales und Stadtentwicklung sowie Bürgerbeteiligung und Transparenz.

Sven Sladek, Sprecher der Piratenpartei in der LWL-Landschaftsversammlung

Die Welt ist im Wandel. Wie schon oft zuvor in der Menschheitsgeschichte erleben wir gerade eine massive strukturelle Veränderung in allen Bereichen. Was gestern noch als absolute Wahrheit angesehen wurde, ist heute schon obsolet. Wie in jedem Epochenwechsel zuvor ist dieser Wandel begleitet von schmerzhaften Veränderungen in unserer Gesellschaft. In früheren Zeiten wurden solche Ereignisse in Großfamilien durchlebt, die sicheren Halt in einer turbulenten Zeit geben konnten. Seit der Industrialisierung jedoch gibt es dieses Gefüge so gut wie nicht mehr.

Die Menschen sind zunehmend verunsichert und werden mit ihren Ängsten alleingelassen, psychische Erkrankungen sind die Folge. Die Einrichtungen des LWL helfen aber nicht nur psychisch Kranken bei ihrem Weg, sie sorgen auch für ein würdiges Leben von Menschen mit Behinderungen, die dank des medizintechnischen Fortschritts immer älter werden. Mithilfe des LWL werden wir auch diesen Wandel gesellschaftlich meistern.

VORWEG GEHEN MIT INTELLIGENTER ENERGIE.

Wir alle wollen die Energiewende, und wir alle gestalten sie mit. RWE bietet schon heute Möglichkeiten zur bewussten und effizienten Nutzung von Energie. Intelligente Ideen und Infos gibt's unter: vorweggehen.de



SOZIALES



Kontakt LWL-Behindertenhilfe, LWL-Integrationsamt,
LWL-Hauptfürsorgestelle und LWL-Versorgungsamt Westfalen
Sozialdezernent Matthias Münning
Telefon: 0251 591-237, E-Mail: soziales@lwl.org
www.lwl.org/LWL/Soziales

»Immer noch leben und arbeiten heute zu viele Männer und Frauen mit Handicaps in Sondereinrichtungen wie Wohnheimen oder Werkstätten für behinderte Menschen. Die Vision der UN-Behindertenrechtskonvention – und auch unsere – ist eine andere: Auch Menschen mit Beeinträchtigungen sollen selbst ihren Lebensunterhalt verdienen und in einer eigenen Wohnung leben können. Dieses Ziel können wir nicht allein erreichen. Aber wir werden daran arbeiten und alles tun, was in unserer Kraft steht. Und diese Kraft ist keineswegs klein. Mehr als 2,5 Milliarden Euro jährlich leistet der LWL heute, um den Menschen bessere Chancen bieten zu können. Dafür werden wir auch in Zukunft eintreten.«



Matthias Münning,
LWL-Sozialdezernent

Wie ein weicher Übergang Menschen mit Behinderungen zur eigenen Wohnung verhilft

In Paderborn bereitet der Verein „Mach mit“ vier Männer und Frauen mit Handicaps anderthalb Jahre lang auf das Ambulant Betreute Wohnen vor. Die Wohngemeinschaft lernt dabei sämtliche einfachen und schwierigen Anforderungen des Alltags kennen – vom Waschen, Putzen und Kochen über das gemeinsame Leben in einer Wohngemeinschaft bis hin zum großen Schritt in die Selbstständigkeit.

An der Wand in dem großen Flur der Wohngemeinschaft hängt eine anderthalb Meter lange Tafel. Waagerecht sind die Wochentage angeordnet. Senkrecht stehen die Namen der vier Bewohnerinnen und Bewohner. Immer mittwochs ist WG-Besprechung, symbolisiert durch einen Kopf samt Sprechblase. Geputzt wird am Dienstag und Donnerstag, einmal in der Woche ist ein gemeinsamer Abend vorgesehen. „Schau mal hier, am Freitagnachmittag kurz vor dem Wochenende sollten wir vielleicht noch einmal verstärkt hier sein“, sagt Christiane Lichtenberg, die gerade die Wochentafel studiert. Die Sozialpädagogin deutet auf ein Feld, das noch frei ist, und macht Martin Kleiber darauf aufmerksam. „Ich habe in letzter Zeit ab und zu gemerkt, dass der Gesprächsbedarf nach der Arbeitswoche ein bisschen größer ist.“ Der Heilerziehungspfleger und Sozialarbeiter nickt. „Können wir machen, ich bin diese Woche dann sowieso hier.“

Der Plan schafft Struktur und Sicherheit für die Menschen mit Handicaps, die in der großen Wohnung nahe der Paderborner Innenstadt leben. Zudem können sie sich auf ihre Bezugsbetreuerinnen und -betreuer



Koordinatorin Christiane Lichtenberg und Bezugsbetreuer Martin Kleiber besprechen den Wochenplan, der Struktur und Sicherheit für die Bewohner schafft.



wie Martin Kleiber verlassen, die mit jeweils zwei der Mieterinnen und Mieter die alltäglichen Aufgaben trainieren und Probleme lösen. Hinzu kommt Christiane Lichtenberg als Koordinatorin, die als zusätzliche Ansprechpartnerin für die Bewohnerinnen und Bewohner dient.

Sie befinden sich in einer Art andert-halbjährigem Zwischenstadium: Zwischen dem Auszug aus dem Elternhaus und dem Einzug in die eigene Wohnung, in der sie zukünftig auch weiterhin ambulant betreut werden sollen. Dieses Übergangs hat sich der Verein „Mach mit“ angenommen, der 1990 aus einer Elterninitiative entstand und sich dem Paritätischen Wohlfahrtsverband anschloss. Ende der 1980er-Jahre hatten sich Schülerinnen und Schüler der Paderborner Hermann-Schmidt-Schule für Menschen mit geistigen Behinderungen

überlegt, auch nach ihrem Abschluss zumindest in der Freizeit weiterhin Kontakt haben zu wollen. Aus der Freizeitgruppe wurde eine Einrichtung, die sich 1993 auch mit dem Thema Wohnen auseinandersetzte.

„Es gab damals nur die Familie oder das Wohnheim“, erzählt Christiane Lichtenberg. „Der Verein gründete daher das erste ambulant betreute Wohnprojekt von zwei Menschen mit Behinderung, die von einer Mitarbeiterin unterstützt wurden.“ Heute bietet „Mach mit“ mit zehn Beschäftigten im Kreis Paderborn 50 Plätze, vom Einzelapartment über Paarwohnungen bis zur Wohngemeinschaft.

1 Gemeinsames Frühstück: Das Zusammenleben in der WG bereitet die Bewohner schrittweise darauf vor, ihre eigene Wohnung zu beziehen. **2** Bezugsbetreuer Martin Kleiber zeigt einer Bewohnerin, wie sie alltägliche Aufgaben allein bewältigen kann. **3** Das Apartmenthaus liegt nicht weit von der Paderborner Innenstadt entfernt.

Die Kosten für die Betreuung übernimmt der LWL. Der Umfang hängt vom individuellen Bedarf ab und wird gemeinsam von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von „Mach mit“, den Eltern und den LWL-Hilfeplanerinnen und -planern definiert. „Die Einschätzung des Hilfebedarfs gerade durch die Menschen mit Behinderung ist oft ein wenig anders. Sie überschätzen ihre Fähigkeiten oder ihre Eltern sind verunsichert, diesen Schritt zu gehen, weil er so endgültig klingt“, beschreibt Martin Kleiber die Herausforderungen für seine Klientel. „Hier können sie in einem geschützten

Umfeld wichtige Erfahrungen sammeln.“ Umgebung leben wollen und bereit sein, im Kleinen Verantwortung zu übernehmen, wenn es zum Beispiel um die Pflege der Wohnung geht. Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit sind ebenfalls wichtig und sollen hier auch weiter geübt werden“, beschreibt die Sozialpädagogin die Erwartungen an die Bewohnerinnen und Bewohner. „Das ist für viele zunächst einmal gar nicht so einfach.“

Fünf Menschen haben bisher in der WG gewohnt und leben nun ambulant betreut. Bei den vier aktuellen Mieterinnen und Mietern ist Martin Kleiber sehr zuversichtlich. „Wir haben bei allen das Gefühl, dass sie den Anforderungen gewachsen sind.“ Christiane Lichtenberg nickt. „Das sehen wir hier jeden Tag. Vor allem aber fühlen sich die vier wohl – und das ist sehr wichtig, um gemeinsam mit den Bezugspersonen das Alleinleben vorzubereiten.“

»Am Anfang sind wir öfter da, demonstrieren unsere Verlässlichkeit, ohne viel Druck zu machen. Wir bauen Kontakt auf und zeigen die alltäglichen Handgriffe, die viele zuvor noch nie selbst gemacht haben.«

Umfeld wichtige Erfahrungen sammeln.“ Anderthalb Jahre wohnen die Frauen und Männer dort. „Am Anfang sind wir öfter da, demonstrieren unsere Verlässlichkeit, ohne viel Druck zu machen. Wir bauen Kontakt auf und zeigen die alltäglichen Handgriffe, die viele zuvor noch nie selbst gemacht haben.“ Nach einem Monat übernehmen die Bewohnerinnen und Bewohner die ersten Aufgaben und Pflichten wie Waschen, Putzen oder Kochen. Anschließend findet das Team gemeinsam mit ihnen heraus, wie die Menschen mit Behinderung in Zukunft leben möchten.

Die Zugangsvoraussetzungen sind für alle gleich, ergänzt Christiane Lichtenberg. „Sie müssen in der eigenen Woh-

LWL-Behindertenhilfe – Das Apartmenthaus des Vereins „Mach mit“ in Paderborn ist eines von vielen Beispielen für das Ambulant Betreute Wohnen, das der LWL unterstützt. Rund 65.000 Menschen mit Behinderung profitieren in Westfalen-Lippe von der Arbeit des LWL in den Bereichen Wohnen und Arbeiten. Die LWL-Behindertenhilfe Westfalen ist einer der größten Sozialhilfeträger Deutschlands – in die sozialen Leistungen fließen rund 89 Prozent des LWL-Haushalts.

Wie ein eigens gegründetes Unternehmen Menschen mit Behinderungen zu einem Arbeitsplatz und mehr Selbstvertrauen verhilft

Die Firma Inklusia aus Löhne (Kreis Herford) ist ein Integrationsunternehmen, in dem Menschen mit und ohne Behinderung zusammenarbeiten. Tim Wieprich hat bei dem Garten- und Landschaftsbaubetrieb einen Platz auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden – und ist sehr zufrieden damit, dass er sein Geld endlich selbst verdienen kann.

Der Staub wirbelt an diesem heißen Nachmittag durch die Luft, die Sonne brennt. Tim Wieprich schwitzt unter seinen Ohrenschützern, die er gegen den Lärm des Rüttlers aufgesetzt hat, mit dem er den Boden verdichtet. Mit viel Geduld führt er die Maschine den geschwungenen Weg entlang, der den neu entstehenden Sinnesgarten des LebenshilfeCenters in Minden umfassen wird.

Ein Abschnitt ist geschafft. Wieprich macht eine kurze Pause und trinkt einen Schluck Wasser. „Ich bin sehr froh, diese Arbeit gefunden zu haben“, sagt der 25-Jährige, der zuvor in der Gärtnerei einer Werkstatt für behinderte Menschen beschäftigt war. „Hier kann ich endlich richtig arbeiten, das fühlt sich gut an.“ Tim Wieprich ist im September 2013 beim Integrationsunternehmen Inklusia gestartet. Von den 19 Beschäftigten haben acht eine Behinderung.

„Das ist ein besonderes Arbeiten“, sagt Karsten Keske. Der Kolonnenführer lehnt seine Schaufel an einen Zaun und geht zu Tim Wieprich. Er legt ihm die Hand auf die Schulter und erläutert ihm, was nun ansteht. „Tim und die anderen Kolleginnen und Kollegen mit Behinderung benötigen für manche Aufgaben etwas länger, aber schaffen alles. Wir müssen also nur ein wenig mehr Geduld haben und mehr erklären.“ Ansonsten, das macht Keske klar, gibt es keine Unterschiede. „Wir haben mittlerweile bei jedem erkannt, was er besonders gut kann. Und so setzen wir die Kolleginnen und Kollegen auch ein.“ Tim Wieprich zum Beispiel fährt mit der Schubkarre Randsteine an den Weg, verteilt aber auch mal mit dem Bagger Kies.

Tim Wieprich hat im September 2013 den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt geschafft. Er ist sehr glücklich in seinem Job.

»Tim und die anderen Kolleginnen und Kollegen mit Behinderung benötigen für manche Aufgaben etwas länger, aber schaffen alles. Wir müssen also nur ein wenig mehr Geduld haben und mehr erklären.«

Eine anspruchsvolle Aufgabe, erst recht auf der aktuellen Baustelle. „Wir haben hier ein Vorzeigeprojekt, das für uns eine gute Referenz darstellt“, sagt Guido von Fürstenberg. Der Geschäftsführer von Inklusia hat an dem heißen Tag Eis und Getränke mitgebracht, die seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne annehmen. „Das mache ich zwar aus Zeitgründen nicht oft“, sagt er mit einem Grinsen, „aber wir versuchen, unser besonderes Unternehmen doch auch anders zu führen.“ Mehr und engerer Kontakt als üblich ist notwendig. Der Sozialpädagoge betreut dementsprechend selbst auch zwei der Beschäftigten mit Behinderung.

Ein Inklusionsunternehmen zu gründen war für Guido von Fürstenberg der richtige Schritt. Er ist Regionalleiter der euwatec gGmbH, die mit 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kreisen Herford, Minden-Lübbecke und Lippe jedes Jahr rund 400 arbeitslose Jugendliche

und langzeitarbeitslose Erwachsene weiterqualifiziert. „Wir haben im Rahmen der Maßnahme ‚Job Perspektive‘ drei Spätaussiedler im Garten- und Landschaftsbau trainiert und gemerkt, dass wir sie gerne auch weiterbeschäftigen würden.“ Nachdem die Förderung ausgelaufen war, entstand die Idee, ein eigenes Unternehmen zu gründen. Auf der LWL-Messe der Integrationsunternehmen in Münster im Jahr 2012 lernte von Fürstenberg die besondere Unternehmensform kennen. Er entschied kurze Zeit später, eine solche Firma zu gründen, in der 25 bis 50 Prozent der Beschäftigten ein Handicap haben – bei Inklusia sind es 40 Prozent. „Ich habe

mich an das LWL-Integrationsamt Westfalen gewandt und innerhalb kürzester Zeit eine fundierte Beratung vom LWL, aber auch von der Handwerkskammer Münster und der Gesellschaft für Innovative Beschäftigungsförderung bekommen. Ebenso schnell kamen auch die finanziellen Zusagen.“

Der LWL fördert Inklusia nun seit April 2012 mit dem Minderleistungsausgleich für die Menschen mit Behinderung und zahlt für den besonderen Betreuungsaufwand. Hinzu kamen Investitionskostenförderungen für Maschinen, Werk- und Fahrzeuge, an denen auch die Stiftung Wohlfahrtspflege und die Aktion Mensch beteiligt sind.

Das Unternehmen muss sich gegen den großen Wettbewerb der Garten- und Landschaftsbauer in der Region durchsetzen, sagt Guido von Fürstenberg.

Bei der Qualität der Arbeit darf es für ihn keine Unterschiede zu anderen Firmen geben. In dem Sinnesgarten ist das eindeutig zu sehen. Höchst akkurat verlegt das Team die Kantensteine und verteilt das Sand-Zement-Gemisch für die Wegplatten. Tim Wieprich, der wie alle Beschäftigten mit Behinderungen über ein Praktikum in die Firma gekommen ist, schwitzt immer noch. Aber es scheint ihm nichts auszumachen. „Die Arbeit war früher oft langweilig. Heute macht es mir mehr Spaß, weil ich gefordert bin.“ Er rammt die Schaufel in den Boden. „Und mehr Geld verdiene ich auch.“

LWL-Integrationsamt Westfalen – Inklusia aus Löhne ist eines von 150 eigenständigen Integrationsunternehmen und -abteilungen in größeren Firmen, in denen Menschen mit und ohne Behinderung zusammenarbeiten. Der LWL fördert diese Unternehmen finanziell. Das LWL-Integrationsamt Westfalen finanziert zudem behinderungsgerechte Arbeits- und Ausbildungsplätze in Unternehmen und bietet technische Hilfen oder betriebliches Arbeitstraining. Dazu bieten die fünf Fachdienste des LWL-Integrationsamts Service für 90.000 schwerbehinderte Menschen und mehr als 25.000 Betriebe.

1 Der neue Sinnesgarten des LebenshilfeCenters in Minden wird nach Plan umgesetzt. **2** Akkurate Arbeit: Zwei Inklusia-Mitarbeiter verlegen konzentriert Kantensteine für einen Weg. **3** Der Dialog mit seinen Mitarbeitern ist Kolonnenführer Karsten Keske (m.) sehr wichtig. **4** Die ersten Formen des Sinnesgartens sind schon gut zu erkennen.



Wie eine gute Kombination aus finanzieller und persönlicher Unterstützung einer Schwerkranken das Leben erleichtert

Jule Sandgi wurde vergewaltigt und steckte sich dabei mit dem HI-Virus an. Eine fast unendliche Leidensgeschichte begann. Heute geht es ihr den Verhältnissen entsprechend gut. Dank umfassender Hilfe hat sie wieder Lebensmut geschöpft.

Unter den hohen Bäumen des Wäldchens in Herdecke ist es etwas kühl. Nur die Sonne, die ab und zu durch die Blätter bricht, wärmt die beiden Frauen, die seit einer halben Stunde spazieren gehen. „Ist es angenehm für dich?“, fragt Laila Kirchner ihre Begleiterin, die gerade eine kurze Gesprächspause nutzt, um tief in den Wald hineinzuschauen. „Ja, alles ist gut“, antwortet Jule Sandgi und dreht sich wieder zu der jüngeren Frau um.

„Alles ist gut“, danach sah es für die 45-Jährige lange Jahre nicht aus. Jule Sandgi hatte schon mehrfach mit ihrem Leben abgeschlossen und sich, wie sie sagt, auf den Tod vorbereitet. Was der heute so lebensfrohen Frau widerfuhr, zeigt ein Blick zurück: Im Jahr 1993 hatte Jule Sandgi große Pläne. Nach einer Lehre als Krankenschwester hatte sie das Abendgymnasium absolviert und wollte Medizin studieren. Sie war zuversichtlich, gespannt und freute sich auf die neue Welt, in die sie eintauchen wollte. Bis etwas geschah, was ihr Leben für immer auf den Kopf stellen sollte. Ein Mann vergewaltigte sie. Der Täter wurde identifiziert, die Suche nach ihm war aber erfolglos. Er ist bis heute untergetaucht. Fünf Wochen später ging es Jule Sandgi körperlich so schlecht, dass sie ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Patientin bestand auf einem HIV-Test, der negativ ausfiel. Aber drei Monate nach der Tat lieferte ein weiterer Test das Ergebnis: Sie hatte sich angesteckt.

Für Jule Sandgi bedeutete dieser Zeitpunkt Glück im Unglück. Es ließ sich genau nachvollziehen, wann das Virus übertragen wurde. Wie sich durch die medizinischen Akten des Täters feststellen ließ, wusste er, dass er die Infektion hatte – und damit wurde aus einer Vergewaltigung nach der damaligen Rechtslage ein versuchter Totschlag.



Heute ist sie wieder lebensfroh: Jule Sandgi (r.) mit ihrer Begleiterin Laila Kirchner beim Waldspaziergang.

„Ich hatte deshalb Anspruch auf eine Opferentschädigung, die der LWL für mich übernommen hat“, erzählt Jule Sandgi. Ein Dreivierteljahr später bekam sie eine monatliche Rente. „Das hat sehr schnell geklappt.“ Auf der anderen Seite musste sie ständig kämpfen. Gegen die Bürokratie, mit ihrem Umfeld und gegen das Fortschreiten ihrer Krankheit. Der erste Schnitt in ihrem Leben war der Ausbruch von AIDS, der auf die HIV-Infektion folgte. Von ihrer Familie erhielt sie kaum Unterstützung, und viele Freunde wandten sich von ihr ab. „Die Diskriminierung war und ist sehr hoch, vor allem, weil viele Menschen überhaupt nicht über die Krankheit aufgeklärt sind.“

Um 2003 schließlich hatte sie das Gefühl, dass es „mit mir zu Ende geht. Ich war nur noch Haut und Knochen, wusste nicht mehr ein noch aus. Die damals neuen AIDS-Mittel wirkten zwar, aber sie hatten enorme Nebenwirkungen.“ Jule Sandgi entwickelte mehrere Psychosen, zwei Gehirnentzündungen, epileptische Anfälle, 17 Gürtelrosen, mehrere Lungenentzündungen und Blutvergiftungen, landete mit 37 Jahren sogar fast in einem Seniorenheim, weil sie keine Ahnung hatte, wo sie sonst hätte betreut leben sollen.

Heute sitzt sie mit guter Laune in ihrem hellen Wohnzimmer in Herdecke. Dass es so weit kam, lag an unterschiedlichen Gründen. Die gläubige Christin hat damals angefangen, Bücher über ihr Leben zu schreiben, hat sich selbst dadurch wieder Mut gemacht. Sie hat eine Landtagspetition geschrieben und damit eine bessere Versorgung für AIDS-Kranke eingefordert. Zudem hat sie seit 2006 dauerhaft Pflegekräfte zur Verfügung, auch dank vielfacher Unterstützung durch den LWL, wie sie mehrfach sagt.



»Jule hat infolge ihrer überstandenen Gehirnentzündung Teilleistungsstörungen entwickelt. Sie ist zum Beispiel vergesslich und verliert schnell die Orientierung. Deswegen begleiten wir sie bei jedem Einkauf oder auch beim Kochen, bei Arztbesuchen und Therapien.« —

Mitverantwortlich dafür ist Götz Berner, der sie heute besucht, um mit ihr einen Antrag durchzugehen. „Wir haben es geschafft, dass Jule Sandgi eine erhöhte Pflegezulage bekommt. Deswegen wird sie heute 6,5 Stunden am Tag betreut“, erzählt Berner, der für das LWL-Versorgungsamt Dortmund arbeitet. Zudem bekommt sie einen Berufsschadensausgleich, hat Anspruch auf die Heil- und Krankenbehandlung sowie eine Schwerstbeschädigtenzulage und Ausgleichsrente.

LWL-Versorgungsamt – Opfer von Gewalttaten wie Jule Sandgi haben Anrecht auf finanzielle Unterstützung. Darum kümmert sich das LWL-Versorgungsamt Westfalen. Es sorgt für 27.000 Menschen – Kriegsopfer und ihre Hinterbliebenen, Impfgeschädigte sowie Zivildienstleistende, wenn es um die Leistungen des Sozialen Entschädigungsrechts geht.

LWL-Hauptfürsorgestelle – Von der LWL-Hauptfürsorgestelle Westfalen erhalten 5.000 Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene sowie 1.300 weitere Menschen, zum Beispiel Opfer von Gewalttaten oder Impfgeschädigte, vorwiegend technische Hilfsmittel.

Die direkte Begleitung in allen Lebenslagen übernimmt neben anderen Kräften Laila Kirchner, die gleichzeitig zur engen Vertrauten geworden ist. „Jule hat infolge ihrer überstandenen Gehirnentzündung Teilleistungsstörungen entwickelt“, sagt die Musikpädagogikstudentin. „Sie ist zum Beispiel vergesslich und verliert schnell die Orientierung. Deswegen begleiten wir sie bei jedem Einkauf oder auch beim Kochen, bei Arztbesuchen und Therapien.“ Ebenso sind die insgesamt fünf Pflegekräfte bei den Seminaren dabei, die Jule Sandgi hält. „Ich gebe an Krankenpflegeschulen und einer Uni Fachunterricht für Medizinstudentinnen und -studenten zum Thema HIV/AIDS und Traumafolgestörungen“, sagt sie und zeigt auf ihren Terminkalender. „Ich kann dabei regelmäßig jungen Leuten – aus eigener Erfahrung und durch mein medizinisches Fachwissen – etwas vermitteln, das sie weiterbringt. Das ist für mich eine besondere Erfüllung.“

1 Unterstützung vom LWL-Versorgungsamt: Götz Berner geht mit Jule Sandgi Anträge durch. **2** Die im Jahr 2003 verschriebenen AIDS-Medikamente wirkten zwar, hatten aber enorme Nebenwirkungen. **3** Jule Sandgi hat ihre Wohnung mit vielen kleinen künstlerischen Details eingerichtet.

PSYCHIATRIE



Kontakt LWL-Abteilung für Krankenhäuser und Gesundheitswesen/
 LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen
 Krankenhausdezernent Dr. Meinolf Noeker
 Telefon: 0251 591-230
 E-Mail: psychiatrieverbund@lwl.org
www.lwl-psychiatrieverbund.de

»Für Menschen mit psychischen Störungen und seelischen Behinderungen ist auch in Zukunft Inklusion unser vorrangiges Ziel. Mit wirksamen psychiatrischen und psychotherapeutischen Therapien sowie individuell ausgerichteter Pflege wollen wir Menschen nicht nur von ihren Symptomen befreien. Vielmehr ist es uns ebenso wichtig, die Patientinnen und Patienten zu stärken – wenn zum Beispiel familiäre und soziale Beziehungen, die eigene Wohnung oder der Arbeitsplatz bedroht oder schon verloren gegangen sind. Wir werden immer auch mit den Menschen daran arbeiten, individuell passende Lebensentwürfe zu entwickeln und sie auf den Alltag vorzubereiten. Denn die Chancen auf einen nachhaltigen Behandlungserfolg steigen immens, wenn die Teilhabe im normalen Leben gelingt.«



Dr. Meinolf Noeker,
 LWL-Krankenhausdezernent

Warum der Kampf um die besten Köpfe auch im Ausland geführt werden muss

Der LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen sorgt vor: Schon heute kooperiert er mit Universitäten in Griechenland, um für einen zukünftigen möglichen Fachkräftemangel besser gewappnet zu sein. Das Beispiel einer griechischen Ärztin an der LWL-Klinik Marsberg zeigt, worauf es bei dieser ungewöhnlichen Personalrekrutierung ankommt.

Aus dem warmen Griechenland ins nordöstliche und zumindest im Winter eiskalte Sauerland: Stefania Foteli hat aus ihrer Heimat zu ihrem Arbeitgeber in Marsberg einen klimatisch und auch kulturell großen Sprung gemacht. „Auch wenn vieles anders ist als zu Hause: Ich fühle mich hier wohl und lerne sehr viel“, sagt die 28-jährige Griechin, die in der LWL-Klinik Marsberg zur Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie weitergebildet wird. Viel Zeit, um über die Unterschiede nachzudenken, hat die junge Medizinerin nicht. Ihr Terminplan ist voll mit Visiten und Besprechungen, in denen sie sich intensiv mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus Therapie und Pflege über die Patientinnen und Patienten austauscht.

Stefania Foteli ist eine von mittlerweile sechs Ärztinnen und Ärzten aus Griechenland, die gezielt für die LWL-Kliniken akquiriert worden sind. Der LWL-PsychiatrieVerbund will sich so darauf vorbereiten, dass das Angebot an qualifizierten Psychiaterinnen und Psychiatern in Zukunft sinken wird. „Momentan hat sich die Situation wieder etwas beruhigt“, sagt Wilfried Conermann, der das Projekt mitinitiierte. „Es ist schwierig abzusehen, wie sich die Situation in den kommenden Jahren entwickeln wird. Von einem Ärztemangel müssen wir nach wie vor ausgehen“, erläutert der Personalexperte im LWL-PsychiatrieVerbund.

Der demografische Wandel sorgt in zweierlei Hinsicht für Handlungsbedarf: Die Zahl der Patientinnen und Patienten steigt, da die Menschen immer älter werden. Zugleich wird wegen der geburtenschwachen Jahrgänge der Kampf um die besten Köpfe härter, wenn es um gute



Stefania Foteli kam aus Griechenland an die LWL-Klinik Marsberg.



1 Auch in der LWL-Klinik Marsberg bereitet man sich auf den drohenden Fachkräftemangel vor. Der Weg nach Griechenland führte über einige Stationen. **2** Wilfried Conermann, Mitarbeiter des LWL-PsychiatrieVerbunds Westfalen (l.), und Dr. Stefan Bender, Ärztlicher Direktor der LWL-Klinik Marsberg (r.), sind zufrieden mit ihrer neuen Kollegin Stefania Foteli. **3** Die Griechin fühlt sich gut von den Patienten angenommen.

psychiatrische Fachleute geht. Zudem sinken die Zahlen der Medizinerinnen und Mediziner, die dauerhaft in Kliniken arbeiten wollen. „Viele wechseln in Pharmaunternehmen oder andere Branchen“, sagt Conermann. „Kurativ möchten viele der gut ausgebildeten Fachkräfte aufgrund der hohen Belastung im Krankenhaus gar nicht mehr arbeiten.“

Gleichzeitig funktionieren die althergebrachten Wege der Rekrutierung nicht mehr so gut. War es früher Standard, im Deutschen Ärzteblatt eine Stellenanzeige aufzugeben, führt das heute kaum noch zum Erfolg. „Früher haben wir immer gute Rückläufe gehabt, mittlerweile bekommen wir aber nicht mehr ausreichend qualifizierte Bewerbungen über diesen Weg.“ Auch Anzeigen in Jobportalen im Internet führen nicht zwangsläufig zum Erfolg. „Die jungen Ärztinnen und Ärzte erwarten mehr von ihren zukünftigen Arbeitgebern. Ihre Ausbildung und die Karrieremöglichkeiten stehen im Vordergrund, wichtiger werden die privaten Belange“, sagt Wilfried Conermann.

Der Weg nach Griechenland führte über einige Stationen, erzählt der Mitarbeiter der Personalabteilung, der auch mit den Ärztekammern Westfalen-Lippe und Thessaloniki zusammenarbeitet. „Wir haben uns zunächst in deutschsprachigen Ländern umgeschaut, weil wir der möglichen Sprachbarriere aus dem Weg gehen wollten.“ In Österreich und in der Schweiz war das Interesse der Universitäten an einer Kooperation allerdings nicht so groß, weil sich der Fachkräftemangel dort ähnlich entwickeln wird wie in Deutschland. Der erste Kontakt nach Griechenland kam über die Ärztlichen Direktoren des LWL-Universitätsklinikums Bochum und der LWL-Klinik Lengerich, Prof. Dr. Georg Juckel und Dr. Christos Chrysanthou, zu-

stande. Inzwischen bestehen LWL-Kooperationen mit den medizinischen Fakultäten der Universitäten in Thessaloniki sowie Heraklion auf Kreta.

Eine gute Entscheidung, gibt es dort doch einige Besonderheiten. Die Universitäten bilden in allen medizinischen Disziplinen weit über Bedarf aus. „Wenn wir mit dem Studium fertig sind, müssen wir zwischen vier und sechs Jahren warten, bis wir unsere Facharztausbildung in der Psychiatrie machen können“, erzählt Stefania Foteli, die auch eine Zeit lang als Dorfärztin gearbeitet hat – in Griechenland eine Verpflichtung für alle Medizinabsolven-

Privatdozent Dr. Stefan Bender. Auch anschließend gab es noch die eine oder andere sprachliche Schwierigkeit, erklärt der Ärztliche Direktor der LWL-Klinik Marsberg. „Das ließ sich aber kompensieren, weil wir in der psychiatrischen Klinik unsere Patientinnen und Patienten immer im Team behandeln.“ Bender ist zufrieden mit seiner Mitarbeiterin: „Die Kollegin hat sehr schnell gelernt und sich inzwischen gut eingearbeitet.“

»Es ist schwierig abzusehen, wie sich die Situation in den kommenden Jahren entwickeln wird. Von einem Ärztemangel müssen wir nach wie vor ausgehen.«

tinnen und -absolventen. „Für mich war der Schritt nach Deutschland daher sehr gut, weil ich viel früher in den Beruf kommen kann.“

Als Vorbereitung hat sie berufsbegleitend ein halbes Jahr lang einen intensiven Deutschkurs absolviert. An der Volkshochschule erwarb sie das B2-Zertifikat, das eine ausreichende Sprachfähigkeit attestiert. Vor der Approbation belegte sie einen weiteren, speziellen Sprachkurs für Mediziner. „Währenddessen hat Stefania Foteli in der Klinik hospitiert, um das Erlernen der Sprache zu unterstützen und ihre zukünftige Arbeit kennenzulernen“, sagt

Stefania Foteli selbst ist sehr bescheiden, wenn es um ihre Fortschritte geht. „Im medizinischen Bereich hatte ich vorher keine Probleme. Seitdem es mit der Sprache so gut klappt, fühle ich mich nun auch in der Therapie gut von den Patientinnen und Patienten angenommen.“ Die Vielfalt der Therapieformen in der LWL-Klinik reizt sie zudem, sagt Stefania Foteli, während sie ihren Blazer vom Stuhl nimmt und sich auf den Weg zur nächsten Visite macht. „Und ich habe dadurch immer so viel zu tun, dass die Tage wie im Flug vergehen.“

LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen – Die Personalrekrutierung ist für sämtliche der mehr als 130 Einrichtungen des LWL-PsychiatrieVerbunds Westfalen ein wichtiges Thema der Zukunft. Rund 10.000 Beschäftigte versorgen in den Kliniken, Wohnverbünden, Pflege- und Rehabilitationszentren jährlich rund 200.000 Menschen mit psychischen oder Suchterkrankungen sowie geistigen Behinderungen. Die Einrichtungen sind über ganz Westfalen-Lippe verteilt und bilden so ein wohnortnahes System für Behandlung, Rehabilitation, Wiedereingliederung und Pflege. Der LWL-PsychiatrieVerbund bietet rund 6.500 Betten und Plätze – und stellt damit einen Grundpfeiler der psychiatrischen Versorgung für die 8,2 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner in der Region dar.

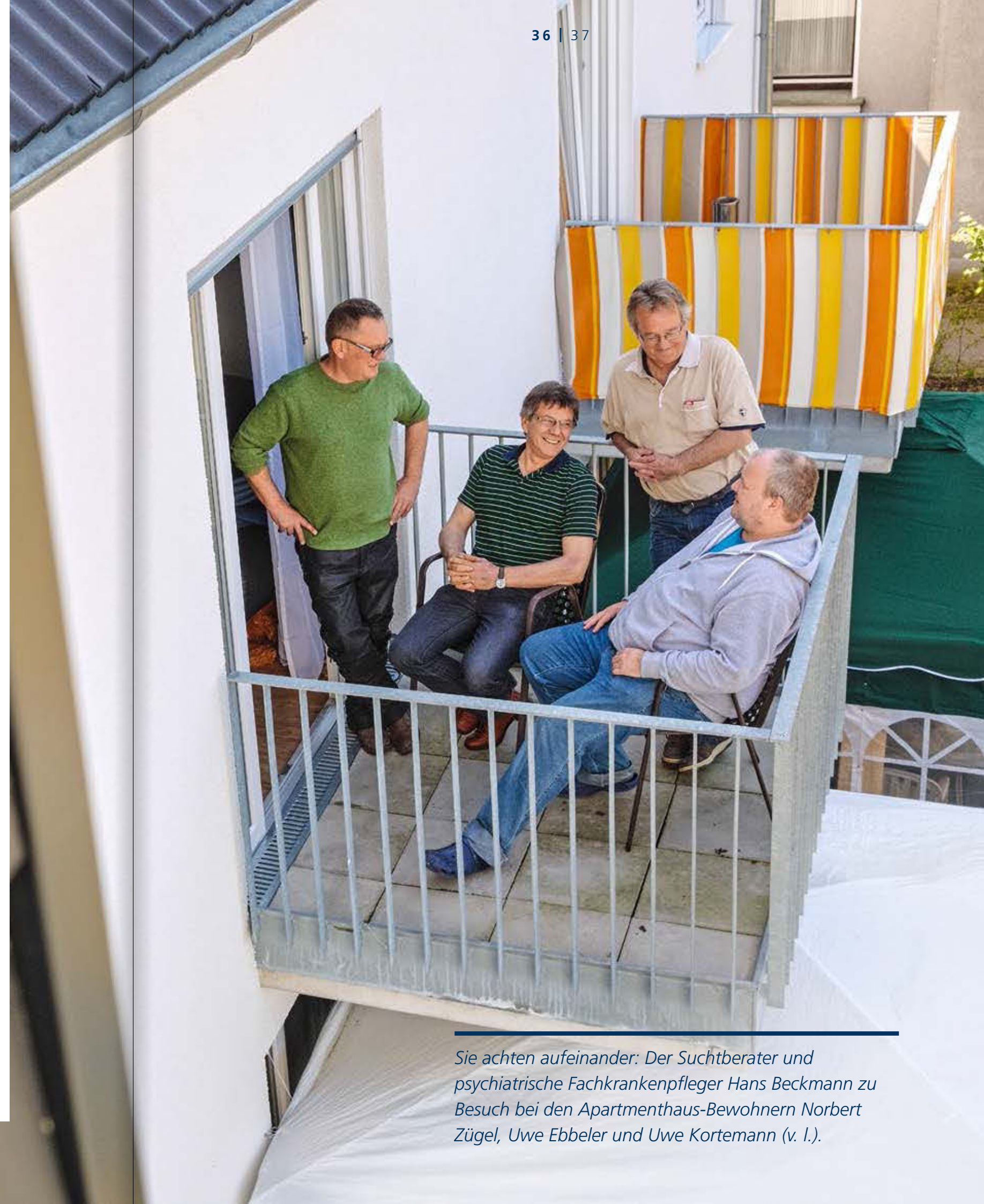
Wie Menschen in schwierigen Lebenssituationen allein leben können

In Emsdetten leben elf Männer mit Behinderungen in einem Apartmenthaus in ihren eigenen Wohnungen. Der LWL-Wohnverbund Lengerich ermöglicht den Mietern ihre Selbstständigkeit durch eine enge Begleitung, die den Bewohnern gleichzeitig viel Raum lässt. Zudem profitieren die öffentlichen Kassen, weil im Vergleich zu einem Wohnheim die Betreuungskosten sinken.

Uwe Kortemann sitzt auf seinem Balkon mit dem Rücken zum Garten, neben ihm lehnt sich Uwe Ebbeler auf das Geländer. Auf dem zweiten Stuhl hat es sich Norbert Zügel gemütlich gemacht. Am Türrahmen steht Hans Beckmann. Der Suchtberater und psychiatrische Fachkrankenpfleger erzählt von seinem jüngstem Ausflug mit dem Motorrad. Eine muntere Runde, die auf den ersten Blick ganz alltäglich wirkt. Für Kortemann, Ebbeler und Zügel ist sie aber etwas ganz Besonderes. Die drei Männer haben im Laufe ihres Lebens viel durchgemacht. Hier, am Rande der Emsdettener Innenstadt, haben sie einen Ort gefunden, an dem sie sich endlich wieder einmal wohlfühlen können.

In dem Apartmenthaus für Menschen mit psychischen Behinderungen sowie Suchterkrankungen, das der LWL-Wohnverbund Lengerich führt, leben elf 20- bis 60-Jährige jeder für sich in einer eigenen Wohnung. Sie können aber auf einen gemeinsamen Raum und Garten zurückgreifen. Außerdem werden sie – wenn nötig – vom Wohnverbunds-Team aus Sozialarbeiterinnen und -arbeitern um Hans Beckmann unterstützt.

Die Bewohner – zurzeit alles Männer – mieten selbst die Wohnungen, die das LWL-Tochterunternehmen Westfälisch-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft mbH gebaut und im Dezember 2012 fertiggestellt hat. Die Männer schließen einen eigenen Betreuungsvertrag mit einem frei wählbaren Anbieter – momentan setzen die Bewohner alle auf den LWL-Wohnverbund. „Dafür müssen sie mit ihrem Geld, das sie aus der Behindertenhilfe und als Einkommen meist aus den Werkstätten für behinderte Menschen bekommen, haushalten“, sagt Lars Drechsler, der für den Wohnverbund das Team für das Ambulant Betreute Wohnen leitet. „Sie gewinnen damit ihre Selbstständigkeit zurück, auch wenn das manchem schwerfällt. Aber wir sind als Unterstützung ja immer da.“



Sie achten aufeinander: Der Suchtberater und psychiatrische Fachkrankenpfleger Hans Beckmann zu Besuch bei den Apartmenthaus-Bewohnern Norbert Zügel, Uwe Ebbeler und Uwe Kortemann (v. l.).

»Wenn es mir mal nicht gut geht, werde ich ruhiger und ziehe mich zurück. Uwe kommt dann und trinkt einen Kaffee mit mir. Wenn es dann zu schlimm wird, hilft er, mir Hilfe zu suchen.« —

Sein Mitarbeiter Hans Beckmann zum Beispiel, der an drei Tagen in der Woche im Haus ist. „Wir bieten mittwochs einen Gesprächsabend an, der wie alle Gemeinschaftsaktivitäten natürlich freiwillig ist“, sagt er, während er durch den gemütlichen Gemeinschaftsraum und den Garten hinter dem Haus führt. „Außerdem bringen wir so die Bewohner zusammen, die sich zum Teil auch schon angefreundet haben.“ Ausflüge, Kinoabende oder Fußballgucken gehören ebenso zu den Aktivitäten. Zudem helfen die Sozialpädagogen und -arbeiter bei Behördengängen, beim Einkaufen oder der Wohnungspflege. Ein weiterer Schwerpunkt: Die Mitarbeiter unterstützen die Bewohner dabei, über unterschiedliche Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

LWL-Wohnverbünde – Gemeinsam leben, aber mit viel Freiheit: Die Arbeit der LWL-Wohnverbünde orientiert sich wie in Emsdetten immer mehr an diesem Grundsatz und stellt das Ambulant Betreute Wohnen in den Vordergrund. Rund 2.700 Menschen mit Behinderungen wohnen in Dortmund, Geseke, Gütersloh, Hemer, Lengerich, Lippstadt, Marl, Marsberg, Münster, Paderborn, Schwerte, Warburg und Warstein in den Einrichtungen, Außenwohngruppen und eigenen Apartments der Wohnverbünde, die zum LWL-Psychiatrie-Verband Westfalen gehören. Der Zusammenschluss führt mehr als 100 Einrichtungen in ganz Westfalen-Lippe.

Der Aufwand für die Bewohner ist unterschiedlich hoch. Im Schnitt aber kostet das Ambulant Betreute Wohnen nur die Hälfte eines Platzes im Wohnheim. Für die öffentliche Hand ein gutes Argument. Die Mieter profitieren sowie so. Uwe Kortemann zum Beispiel war verheiratet, hat zwei Kinder – und fiel in kurzer Zeit aus dem System. „Ich war psychisch angeschlagen und habe über die Jahre meine Familie und meinen Job verloren“, erzählt er freimütig. Seine Psychose führte ihn schließlich für Monate in stationäre Behandlung in der LWL-Klinik Lengerich. „Die Zeit hat mir wahnsinnig viel gebracht“, erzählt er, während er eine Schalke-04-Tasse in den Händen dreht – seine Leidenschaft gehört dem Revierclub, in seiner Wohnung ist fast alles blau und weiß. „Vor allem aber habe ich dort von diesem Haus gehört und mich hier beworben. Das war ein Glücksgriff.“

Auf die engmaschige Betreuung vertraut auch Norbert Zügel. Der 54-Jährige hat eine psychische Erkrankung und kann wegen zahlreicher körperlicher Einschränkungen, die er sich im Laufe der Jahre zuzog, nicht mehr voll arbeiten. Neben den Betreuern setzt Zügel, der in seiner Freizeit gerne Modeschmuck herstellt, auch auf die anderen Bewohner. Uwe Kortemann zum Beispiel „achtet“ auf ihn, wie er erzählt. „Wenn es mir mal nicht gut geht, werde ich ruhiger und ziehe mich zurück. Uwe kommt dann und trinkt einen Kaffee mit mir. Wenn es dann zu schlimm wird, hilft er, mir Hilfe zu suchen.“

Auch Uwe Ebbeler fühlt sich schon wohl im Haus. Er wohnt von allen Männern am kürzesten hier und hat sich schnell eingewöhnt. „Wir können alle ganz gut miteinander“, sagt der 57-Jährige, dem seine Glücksspielsucht zum Verhängnis wurde. Er fütterte Spielautomaten und verlor sein ganzes Geld, seine Familie, seine Freunde. „Ich habe so viel dumme Sachen gemacht, bis mein Chef mich vor die Wahl gestellt hat: Entweder sollte ich eine Therapie machen oder ich würde gekündigt.“ Die harte Ansage

sorgte dafür, dass er in der LWL-Klinik in Behandlung ging und schließlich in das Apartmenthaus einziehen konnte. „In der Therapie und hier habe ich mich wieder gefangen.“

Das gute Gefühl reicht so weit, dass die Männer mit Spaß und Freude in den Garten gehen. Nicht, um dort zu entspannen und zu plaudern. Sie mähen den Rasen, harken das Gras zusammen und kratzen Unkraut aus den Ritzen zwischen den Steinplatten. Die Aufgaben, die die Bewohner übernehmen, sind vielfältig. Und sie sorgen dafür, dass das Leben in Emsdetten so normal wie möglich ist.



1 Lars Drechsler (l.), Teamleiter für das Ambulant Betreute Wohnen, und sein Mitarbeiter Hans Beckmann bei der Teambesprechung. **2** Uwe Kortemann hat seine Familie und seinen Job verloren. Jetzt steht er wieder fast auf eigenen Füßen: In seinen vier Wänden im Apartmenthaus fühlt er sich sehr wohl. **3** Rasen mähen, Gras zusammenharken und Unkraut jäten: Die Bewohner übernehmen vielfältige Aufgaben.

MASSREGEL- VOLLZUG



Kontakt LWL-Maßregelvollzugsabteilung Westfalen
 Maßregelvollzugsdezernent Tilmann Hollweg
 Telefon: 0251 591-231
 E-Mail: massregelvollzug@lwl.org
www.lwl-massregelvollzug.de

»In den kommenden Jahren werden in Westfalen-Lippe drei neue forensische Kliniken in Hörstel, Lünen und Haltern entstehen, die der LWL betreiben wird. Mit ihnen und den fünf bestehenden Einrichtungen werden wir auch weiterhin unsere Aufgaben wahrnehmen: Wir therapieren die Patientinnen und Patienten und sorgen zugleich für den höchstmöglichen Schutz der Bevölkerung – so wirtschaftlich wie möglich. Damit das funktioniert, setzen wir auf gut ausgebildetes Personal. Ein weiterer wichtiger Punkt: Wir werden auch in Zukunft so transparent wie möglich mit unseren Kliniken an die Öffentlichkeit gehen, mit Führungen, Informationsbroschüren, Forensiksprechstunden für die Bürgerinnen und Bürger, intensiver Pressearbeit und den Planungsbeiräten, die schon jetzt für jeden Neubau gegründet werden.«



Tilmann Hollweg,
 LWL-Maßregelvollzugsdezernent

Warum schwierige Entscheidungen mit möglichst kühlem Kopf und viel Wissen deutlich besser zu vermitteln sind

Die meisten Menschen finden, dass der Maßregelvollzug sinnvoll ist. Den Bau einer forensischen Klinik direkt vor ihrer Haustür allerdings würden ebenso viele gerne vermeiden. In Lünen, wo eine neue Einrichtung entstehen wird, werben Bürgerinnen und Bürger dafür, dass man sich mit dem Thema ohne Emotionen auseinandersetzen sollte.

Die Tür geht auf, die leise Klingel ertönt. Eine Frau in beiger Jacke kommt in den Verkaufsraum, fährt ihre Enkelin im Kinderwagen direkt vor die Theke. „Hallo, Herr Tischer“, sagt die Dame, „einen Kinderriegel hätte ich gerne.“ Werner Tischer grüßt zurück, nickt und greift nach der Schokolade. Er schiebt kurz die Ärmel seines grauen Hemds ein wenig zurück, bevor er die Süßigkeit hinüberreicht. Die Kundin bezahlt. Der Besuch in „Tischers Bude“, die direkt an einer viel befahrenen Hauptstraße im Lünener Stadtteil Wethmar liegt, könnte nun beendet sein. Aber die Frau, die den Budenbesitzer seit über 30 Jahren kennt, bleibt für ein kurzes Gespräch.

Heute geht es um die Sanierung einer Straße im Stadtteil. Ein anderes wichtiges Thema, über das sich Werner Tischer mit vielen der 300 bis 350 Menschen seiner Kundschaft pro Tag in den vergangenen zwei Jahren unterhalten hat, dreht sich ebenfalls um eine Baustelle: Rund 500 Meter Luftlinie entfernt von dem Büdchen soll auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Victoria eine neue Maßregelvollzugsklinik entstehen. Die Forensik, die das Land Nordrhein-Westfalen bauen und der LWL als

Kioskbesitzer Werner Tischer (r.) in seinem Laden in Lünen, der Anlaufpunkt für die Nachbarschaft ist.

Träger übernehmen wird, ist für Werner Tischer mittlerweile eine Herzensangelegenheit. „Ich konnte die Verunsicherung der Menschen sehr gut verstehen, als im Jahr 2012 die Pläne auf den Tisch kamen“, sagt der studierte Betriebswirt. „Ich finde, dass man nicht mit Wüten und Schreien dagegen angehen darf, sondern erst einmal die Informationen sammeln und verstehen muss.“

Vernünftiges Handeln ist wichtig für ihn, sagt der Budenbesitzer, während er mit schnellen Handgriffen einige Zeitschriften einräumt – sein Geschäft, das er mit einem Kompagnon führt, hat die größte Auswahl an Magazinen und Zeitungen in der ganzen Stadt. Das Gegenteil von Vernunft erlebte er, als sich das Land Nordrhein-Westfalen für das münsterländische Hörstel, Haltern und

kürzt und auch sehr demagogisch. Die Formulierungen haben mich direkt sehr aufgeregt.“

Werner Tischer geht dennoch zur Veranstaltung und ist entsetzt. „Das hatte nichts mit demokratischen Gepflogenheiten zu tun.“ Die Redenden, die die Forensikpläne vorstellen sollten, wurden mit Trillerpfeifen und lautem Schreien fast von der Bühne gejagt, erinnert sich der Geschäftsmann. Als schließlich der Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises ausgepiffen wurde, der ausgleichende Worte finden wollte,

»Ich konnte die Verunsicherung der Menschen sehr gut verstehen, als im Jahr 2012 die Pläne auf den Tisch kamen. Ich finde, dass man nicht mit Wüten und Schreien dagegen angehen darf, sondern erst einmal die Informationen sammeln und verstehen muss.«

eben Lünen als Standorte für neue Forensiken entschieden hatte. „Ich habe das damals erfahren und gedacht, in Ordnung, irgendwo muss die Klinik ja hin“, erinnert sich Tischer, der sich schon um die Jahrtausendwende in die Diskussion um eine mögliche Maßregelvollzugsklinik im benachbarten Werne eingemischt hatte.

Eine Reihe von Anwohnerinnen und Anwohnern sowie Geschäftsleuten aus Lünen sah das hingegen ganz anders. Sie ließen für eine Demonstrationsveranstaltung einen leuchtend roten Flyer drucken mit einer eindeutigen Botschaft: Forensik bedeute zum Beispiel „verurteilte Straftäter im Freigang“ oder „dramatischen Verfall der Immobilienpreise“. Tischer nimmt das Papier, das er aufbewahrt hat, von seiner Theke. „Das ist alles total ver-

platzt Tischer der Kragen. „Ich habe gedacht, dass wir was machen müssen.“

Er gründete Ende 2012 mit einigen engagierten Bürgerinnen und Bürgern die Initiative „Mut zur Verantwortung“, die eine wichtige Aufgabe übernommen hat: „Wir wollten aufklären und den Menschen etwas an die Hand geben, mit dem sie das Ganze selbst beurteilen können.“ Infostände in der Fußgängerzone, Veranstaltungen mit Vertretungen des LWL und des Landes und Leserbriefe sollten für eine ausgeglichene, sachlichere Stimmung sorgen. Das hat



1 2012 gründete Werner Tischer mit anderen Bürgern die Initiative „Mut zur Verantwortung“. 2 Auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Victoria soll die neue Maßregelvollzugsklinik entstehen. 3 500 Meter Luftlinie entfernt vom Baugelände liegt Werner Tischer's Kiosk.

funktioniert. „Wir führen immer noch Gespräche über das Thema, aber die sind nicht so überhitzt. Die Menschen hören sich zu.“ Auch bei ihm in der Bude, in der gerade wieder die Türglocke läutet. Zwei Jugendliche stehen im Raum und wollen Getränke kaufen. Werner Tischer gibt die Flaschen heraus, nimmt das Geld entgegen. „Tschüss“, sagt er zu den Jungs und schaut hinterher. Dann sortiert er seine Unterlagen zur Forensik wieder in eine Mappe ein und legt sie unter die Theke. „Ich bin sehr zuversichtlich, dass am Ende die Vernunft siegen wird.“

LWL-Maßregelvollzugsabteilung Westfalen – Der LWL wird in den kommenden Jahren als Klinikträger drei neue forensische Kliniken in Lünen, Haltern und Hörstel übernehmen, die das Land Nordrhein-Westfalen bauen wird. Um die Bürgerinnen und Bürger transparent zu beteiligen, hat der LWL in Hörstel und Lünen bereits zwei Planungsbeiräte mit insgesamt 49 Mitgliedern aus Parteien, Verwaltung, Kirchen, Schulen, Kindergärten, Polizei sowie lokalen Initiativen berufen. In Lünen werden auch ein Vertreter der Plattform „Mut zur Verantwortung“ und ein Vertreter der Bürgerinitiative „Lünen ohne Forensik“ im Beirat mitarbeiten. Die drei neuen Kliniken werden die bestehenden Forensik-Standorte des LWL in Stemwede-Haldem, Dortmund, Herne, Lippstadt-Eickelborn und Marsberg ergänzen. Die Übergangseinrichtung in Rheine wird mit Inbetriebnahme der neuen Klinik in Hörstel aufgelöst werden. In den Maßregelvollzugskliniken schützen moderne baulich-technische Sicherheitsmaßnahmen die Bevölkerung vor weiteren Straftaten. Die Therapie bietet zugleich einen nachhaltigen Schutz, falls die Patientinnen und Patienten später wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden können.

JUGEND UND SCHULE



Kontakt LWL-Landesjugendamt, Schulen, Koordinationsstelle Sucht

Jugenddezernent Hans Meyer

Telefon: 0251 591-225

E-Mail: lja@lwl.org

www.lwl-landesjugendamt.de

www.lwl-schulen.de

»Junge Menschen mit oder ohne Behinderungen sollen sich frei äußern und mitgestalten dürfen, gleichberechtigt, chancengleich und diskriminierungsfrei. Dafür werden wir uns mit dem LWL-Landesjugendamt auch in Zukunft einsetzen, zum Beispiel mit der neuen Servicestelle Jugendpolitik. Ebenso wichtig ist uns, dass Schulkinder mit Behinderungen eine Ausbildung bekommen, die ihren Fähigkeiten entspricht. Dafür werden wir mit unseren Förderschulen sorgen, die auch weiterhin als Orte des Lernens dienen werden. Darüber hinaus werden wir die Beratung immer weiter ausbauen, um eine passende Beschulung an Förder- oder Regelschulen im Sinne der Inklusion zu ermöglichen.«



Hans Meyer,
LWL-Jugenddezernent

Warum Inklusion dann besonders gut funktioniert, wenn die Vorbereitung stimmt

Fast ein Drittel der Kinder in der jahrgangsübergreifenden IN-Klasse an der städtischen Michael-Ende-Schule in Minden hat eine Hörbehinderung. Die Lehrerinnen setzen auf ausgereifte Technik, feste Regeln und viel Rücksichtnahme – die im Alltag so leicht und locker daherkommt, dass es wirkt, als ob sich die Grundschüler dafür überhaupt nicht anstrengen müssten.

Auf hellen Holzbänken sitzen die Kinder im Kreis. Manche rutschen ein wenig auf ihren Plätzen herum oder schauen aus dem Fenster, durch das an diesem Morgen die Sonne hereinscheint. Aber sie sind ruhig, fast gelassen, obwohl sie wie alle Sechs- bis Neunjährigen ordentlich Energie haben. Heute diskutiert die Klasse, wie beim Versand eines Briefes die Person heißt, die das Schreiben bekommt. „Absender, oder?“, fragt eines der Mädchen, die direkt vor der Tafel sitzen. Einige schütteln den Kopf, aber niemand ruft laut herein. Die Achtjährige nimmt Leon dran – in der Morgenrunde in der Michael-Ende-Schule in Minden organisieren die Kinder selbst die Gesprächsreihenfolge. Der Junge mit dem braunen Kapuzenpulli schaut kurz zu seiner Lehrerin Nicole Albrecht. „Empfänger?“, sagt er mit einem leichten Zweifel in der Stimme. „Richtig“, sagt die Lehrerin und gibt die nächste Frage in die Runde.

Alltag in der IN-Klasse, die sich aus 23 Schülerinnen und Schülern aus dem 1. bis 3. Schuljahr zusammensetzt. Sieben von ihnen haben eine Hörbehinderung. Das Modellprojekt – IN steht für Inklusion – soll den jahrgangsübergreifenden Unterricht für Kinder mit und ohne Hörbehinderungen weiterentwickeln.

Leon ist ein Beispiel, wie gut das funktionieren kann. Bei ihm fällt gerade einmal das Cochlea-Implantat auf. Die Hörhilfe, die bei einer Operation eingesetzt wurde, ersetzt mit Sensoren im Innenohr geschädigte Hörzellen und gibt dem Hörnerv Impulse. Ansonsten nimmt der Junge wie die anderen Kinder am Unterricht teil.

Leon hat eine Hörbehinderung. Er nimmt wie alle anderen Schüler in der IN-Klasse am normalen Unterricht teil.



Einige Voraussetzungen müssen allerdings erfüllt sein. Am Boden stehen drei Mikrofone, die sich die Kinder wie selbstverständlich gegenseitig weitergeben, wenn sie etwas sagen wollen. Die technischen Hilfsmittel sind mit den Hörgeräten der Kinder gekoppelt, die Lehrerinnen haben Mikros an ihrer Kleidung befestigt. Die Beiträge aus der

sprächsregeln vermittelt“, sagt Anke Soller. „Die Kinder sollen sich zum Beispiel nur von vorn ansprechen und möglichst nicht zu laut durcheinanderschreien“, erklärt die Förderschullehrerin, die für die IN-Klasse von der Westkamp-

1 Die freundliche Atmosphäre in der Klasse sorgt für enge Bindungen der Schüler untereinander. **2** Die städtische Michael-Ende-Schule in Minden setzt das Konzept der IN-Klassen mit Erfolg um. **3** Am Boden der IN-Klasse stehen drei Mikrofone, die sich die Kinder wie selbstverständlich gegenseitig weitergeben, wenn sie etwas sagen wollen. **4** Alle Schüler können am Unterricht teilnehmen und mitdiskutieren.

»Wir wollen die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen in unserer Schule in kleinen Schritten steigern. Deswegen müssen wir von Anfang an die Grundlagen legen, damit wir das auch vernünftig hinbekommen.«

Runde gelangen so verstärkt und direkt zu den Kindern mit Behinderungen, damit sie ebenso gut hören und reagieren können wie die anderen Schülerinnen und Schüler.

Ebenso wichtig wie die vom LWL finanzierte Technik und die Schallschutzausstattung im Klassenraum, die die Stadt Minden als Schulträger bezahlt hat, ist der Umgang miteinander. „Wir haben von Anfang an besondere Ge-

schule in Bielefeld nach Minden abgeordnet wurde. An dieser LWL-Förderschule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, unterrichtet sie gar nicht mehr direkt. „Ich treibe die Inklusion in der Regelschule voran. Das gefällt mir sehr gut“, sagt Anke Soller.

Beide Lehrerinnen haben sich und die Kinder vor der Einrichtung der IN-Klasse gut vorbereitet. „Wir wollen die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen in unserer Schule in kleinen Schritten steigern“, erzählt Nicole Albrecht. „Deswegen müssen wir von Anfang an die Grundlagen legen, damit wir das auch vernünftig hinbekommen.“ Ein Besuch an einer Schule in Süddeutschland, die ein ähnliches Konzept verfolgt, gehörte ebenso zur Vorbereitung wie Projekte mit den Grundschulkindern zum Thema „Ohr“, sagt Anke Soller. „Wir haben die Schülerinnen und Schüler so schon früh für die Besonderheiten einer Hörbehinderung sensibilisiert.“

LWL-Förderschulen – Die IN-Klasse in Minden ist einer von vielen Wegen, mit denen die 35 Förderschulen in der Trägerschaft des LWL die Inklusion von Kindern und Jugendlichen vorantreiben. Die Schulen sind über ganz Westfalen-Lippe verteilt und unterrichten und fördern mit den vier Schwerpunkten Hören und Kommunikation, Sehen, Körperliche und motorische Entwicklung sowie Sprache (Sekundarstufe I) rund 5.700 Kinder und Jugendliche ihren Fähigkeiten entsprechend. 1.290 Schülerinnen und Schüler mit Behinderung werden in Westfalen-Lippe von den LWL-Förderschulen im gemeinsamen Unterricht an einer Regelschule betreut.

Eine große Hilfe bei der Inklusion sind die Kinder selbst. Mit einem Patensystem haben die Lehrerinnen für einen direkten Bezug gesorgt, der neben der sowieso schon freundlichen Atmosphäre noch einmal für eine enge Bindung der Schülerinnen und Schüler untereinander sorgt. Das ist auch bei Leon zu sehen. „Lieber Jannis“, schreibt er auf einen Zettel, „wollen wir uns heute verabreden?“ Der Junge schaut erwartungsvoll nach links. Celina blickt ihn an und zeigt auf eine Stelle auf dem Blatt Papier. „Da müsstest du mehr Abstand zwischen den Worten lassen“, sagt das zwei Jahre ältere Mädchen, das mit Leon gerade das Briefeschreiben übt, und deutet auf die eng zusammenstehenden Buchstaben. „Aber sonst ist das schon sehr gut.“

Wie Jugendliche zu Experten werden – und warum sie viel öfter in eigener Sache gehört werden sollten

Das Projekt „Jipa – Jugendliche inklusiv politisch aktiv“ bringt Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderungen zusammen. Die Jugendlichen entdecken zum Beispiel, wie barrierefrei ihre Schulen sind – und sie erfahren in Ansätzen, wie es ist, mit einem Handicap zu leben.

„Was denkst du, was du machen musst, wenn du dich in den Rollstuhl setzt?“, fragt Kotteiba. „Weiß nicht, einfach hinsetzen?“, antwortet Dian mit unsicherem Blick. „Versuch das mal, dann fällst du direkt auf deinen Hintern“, sagt Kotteiba mit einem Grinsen und zeigt, wie es richtig geht. Bremse feststellen – und erst dann Platz nehmen. Der 18-Jährige gibt Dian keine Pause, sondern macht direkt weiter. „Wie stellst du dir vor, hilft man einem Rollifahrer einen Bordstein hoch?“ Wieder ein fragender Blick. „Vorn hochheben vielleicht?“ Kotteiba nickt. „Halb richtig“, sagt er. „Vorher muss die andere Person den Fuß auf diese Stange hier stellen. Dann geht es deutlich leichter.“

Die kleine Vorstellungsrunde des Fahrgeräts ist der Start in einen besonderen Tag am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Münster. Kotteiba – selbst Rollstuhlfahrer wegen einer Fehlbildung der Wirbelsäule – und fünf weitere Jugendliche mit und ohne Behinderung zeigen der 7a, wie es ist, ein Handicap zu haben. Auch die Barrierefreiheit der Schule steht auf dem Programm. Das Gymnasium im Stadtteil Kinderhaus ist eine von rund einem Dutzend Einrichtungen pro Jahr, die die Jugendlichen im Rahmen des Projektes Jipa besuchen – die Abkürzung steht für „Jugendliche inklusiv politisch aktiv“.

Das LWL-Landesjugendamt Westfalen fördert Jipa als eines von rund 800 Jugendprojekten aus Mitteln des Kinder- und Jugendförderplans des Landes Nordrhein-Westfalen. Geplant und organisiert wird es von dem Verein SeHT Münster – Selbstständigkeitshilfe bei Teilleistungsschwächen –,



Kotteiba (r.) zeigt Schülern der 7a, wie es sich anfühlt, mit dem Rollstuhl eine Barriere zu überwinden.

für den Meike Dolkemeier beim Ortstermin dabei ist. „Wir möchten Interesse und Akzeptanz für inklusive Schulformen innerhalb der Schülerschaft schaffen. Um das zu erreichen, müssen wir die Jugendlichen mit und ohne Behinderungen hören und alle Schülerinnen und Schüler für das Thema sensibilisieren“, sagt die Sozialpädagogin. Mit ihrem Team arbeitet sie für Jipa auch deswegen eng mit dem vom LWL unterstützten Kinder- und Jugendrat Münster zusammen, in dem 29 Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Stadt sitzen. „Die Nachfrage nach unseren Veranstaltungen ist riesig. Zudem finden wir durch die

Aktionen auch immer wieder neue engagierte Jugendliche, was uns sehr freut.“

Warum das so ist, lässt sich an dem Vormittag in Münster gut beobachten. Nachdem die Jipa-Beauftragten die wichtigsten Fakten zur Barrierefreiheit präsentiert haben, beginnt der lockere Teil. Unverkrampt gehen die Schülerinnen und Schüler miteinander um, scherzen und lachen, unterhalten sich aber auch über die Einschränkungen, die die Kinder

»Durch die Aktion bekommen die Jugendlichen direkten Kontakt und damit ein anderes Gespür für die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderungen. So schaffen wir viel mehr Toleranz, als wir es jemals mit Worten erreichen könnten.«

LWL-Landesjugendamt Westfalen – Das Projekt „Jipa – Jugendliche inklusiv politisch aktiv“ ist eines von vielen Projekten, die das LWL-Landesjugendamt berät und finanziell fördert. Im Kinder- und Jugendförderplan des Landes Nordrhein-Westfalen stehen dafür jährlich 100 Millionen Euro zur Verfügung. Zusätzlich unterstützt der LWL mit dem eigenen Programm „Demokratie und Partizipation fördern“ den Dialog von jungen Menschen mit der Kommunalpolitik fachlich und finanziell. Insgesamt erreicht das LWL-Landesjugendamt 1,6 Millionen junge Menschen und ihre Familien in Westfalen-Lippe. Zu den Aufgaben gehören auch die Kinder-tagesbetreuung, frühe Hilfen, Familienbildung und -beratung, Hilfen zur Erziehung, Schulsozialarbeit und Auslandsadoption. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten zudem Fachberatung sowie Fort- und Weiterbildung für Beschäftigte in der Jugendhilfe und der Suchthilfe an.

mit Behinderungen erleben. Kotteiba zum Beispiel, der die LWL-Förderschule, Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung, in Münster besucht, erzählt sehr offen davon, wie sich ein Leben im Rollstuhl anfühlt. Vor allem aber zeigt er, wie er mit seiner Behinderung umgeht.

Von dieser Offenheit ist auch Nelia begeistert. Die 16-Jährige, die Schüler-sprecherin des Gymnasiums ist und wie Kotteiba im Jugendrat der Stadt mitarbeitet, hat den Besuch organisiert. „Mir war immer schon klar, dass Jugendliche mit Behinderungen genauso Menschen wie wir sind, und ich habe nie Vorurteile gehabt. Aber ich war natürlich schon unsicher, wie ich mich in



manchen Situationen verhalten sollte.“ Um diese Ängste abzubauen, dürfen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Übungen machen, die manchmal auch für Kichern sorgen. Ein Mädchen fällt fast die Treppe hinunter, als sie ihre Klassenkameradin im Rollstuhl herunterschoben möchte. Ein Junge läuft mit Blindenstock und einer dicken Brille, die eine Sehschwäche simuliert, noch so eben an einer Säule vorbei. Und ein anderer muss wegen seines dichten Ohrenschutzes, der ihn die Welt eines Gehörlosen entdecken lässt, dreimal angesprochen werden, bis er

wieder in den Klassenraum zurückkehrt. „Das klingt alles lustig und macht auch Spaß. Aber die anderen Jugendlichen merken doch schnell, dass solche Einschränkungen das Leben ganz schön schwer machen“, sagt Nelia, die gemeinsam mit den Teenagern eine Checkliste für die Barrierefreiheit ausfüllt. „Durch die Aktion bekommen die Jugendlichen direkten Kontakt und damit ein anderes Gespür für die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderungen. So schaffen wir viel mehr Toleranz, als wir es jemals mit Worten erreichen könnten.“

1 Jipa ist die Abkürzung für „Jugendliche inklusiv politisch aktiv“. Das Projekt bringt Schüler mit und ohne Behinderungen zusammen. **2** Um Berührungsängste abzubauen, dürfen die Schüler verschiedene Übungen machen. **3** Das Jipa-Team arbeitet eng mit dem vom LWL unterstützten Kinder- und Jugendrat Münster zusammen, in dem 29 Jugendliche aus der ganzen Stadt sitzen.

KULTUR



Kontakt LWL-Kulturabteilung
 Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschhoff-Thale
 Telefon: 0251 591-233
 E-Mail: kultur@lwl.org
www.lwl-kultur.de

»Kultur hat einen hohen Stellenwert, weil sie verbindet: Menschen, Städte, Regionen. Das ist auch in Westfalen-Lippe nicht anders. Die Kultur in ihren facettenreichen Ausprägungen stiftet Identität und erweitert Horizonte. Dies ist in einer globalisierten Welt für jeden von Bedeutung. Damit das auch in Zukunft so bleibt, müssen wir unsere regionalen Besonderheiten weiter herausarbeiten, an Traditionen anknüpfen und gleichzeitig offen für zeitgenössische Einflüsse sein. Es ist kein Widerspruch, sich kultureller Werte bewusst zu sein und sie gleichzeitig modern zu interpretieren. Mit der Unterstützung von aktiven, innovativen Netzwerken innerhalb Westfalen-Lippes und auch außerhalb wollen wir ein stärkeres Miteinander und regionales Bewusstsein schaffen. Dafür ist neben dem Engagement der Menschen ein weiterer Punkt sehr wichtig: Wir müssen bereit sein, in die vielfältige Kulturlandschaft zu investieren.«



Dr. Barbara Rüschhoff-Thale,
 LWL-Kulturdezernentin

Wo Kinder und Jugendliche direkt in der Natur lernen, was der Unterricht in der Schule nicht bieten kann

Auf der „Pädagogischen Landkarte Westfalen-Lippe“ stellt der LWL im Internet mehr als 450 außerschulische Lernorte vor – vom klassischen Museum bis zum modernen Industriebetrieb. Einer davon ist der Kyrillpfad im sauerländischen Schmallenberg. Auf ihm erfahren junge Menschen, was die Natur zerstören, aber auch selbst wieder aufbauen kann.

„Also, jetzt noch mal eine Frage an euch: Wann war der Sturm, wisst ihr das?“, fragt Stefan Knippertz und blickt einmal in die Runde. Wie aus der Pistole geschossen antwortet ein Mädchen: „2007!“ Der Ranger nickt, die Information, wann der Orkan Kyrill getobt hat, ist bei den Schülerinnen und Schülern der Städtischen Realschule Hückeswagen schon angekommen. Mit seinen nächsten Worten sorgt er für ungläubiges Staunen. „Vom 18. auf den 19. Januar sind im Sauerland und im Siegerland 16 Millionen Bäume umgekippt.“ Die Kinder, die sich an der riesigen Wurzel eines umgestürzten Baums postiert haben, schauen ihn mit großen Augen an. „So viele“, murmelt ein Junge und seine Mitschülerin zieht ein „ooh“ in die Länge. „Viele Straßen waren gesperrt, manche Dörfer konnte man nicht mehr erreichen“, erzählt Knippertz weiter, der für den Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen arbeitet. „Und hier“, er deutet einmal im Halbkreis um sich herum, „haben wir die Bäume einfach so liegengelassen, wie sie gefallen sind.“

Die kleine Lehrstunde mit Stefan Knippertz macht für die Schülerinnen und Schüler den Biologieunterricht anschaulicher, als es in der Schule jemals möglich wäre. Gemeinsam laufen sie an diesem regnerischen, kühlen Tag den Kyrillpfad entlang, der sich über 1.000 Meter kurz oberhalb des Schmallengerger Ortsteils Schanze erstreckt. In dem sauerländischen Idyll hat der Orkan eine Schneise der Verwüstung gezogen. „An vielen Orten ist die Aufforstung der Kyrillflächen schon längst abge-

Lernen unter freiem Himmel: Ranger wie Stefan Knippertz erklären, wie sich die Natur zerstörte Flächen zurückerobert.

geschlossen“, erklärt Harald Knoche. „Hier wollen wir genau das eben nicht“, sagt der Geschäftsführer des Rothaarsteigvereins, der den 154 Kilometer langen Wanderweg betreut. „Mit dem Kyrillpfad, einem der meistbesuchten Erlebnispunkte des Rothaarsteigs, haben wir die einmalige Chance, die Selbstheilungskräfte der Natur zu beobachten und zu erklären.“

Nach der Zerstörung erholen sich die Wälder zwar langsam, doch stetig. „Wir können hier sehen, wie zunächst die Pflanzen wiederkommen, deren Samen auch vorher schon im Boden waren oder die von den Seiten hergeweht werden“, sagt der promovierte Geograf.

So imposant der Kyrillpfad ist, so klein taucht er als ein roter Punkt von vielen auf der „Pädagogischen Landkarte“ im Internet auf. Über 450 außerschulische Lernorte hat das LWL-Medienzentrum für Westfalen in

Zusammenarbeit mit regionalen Redaktionen der Kreise und kreisfreien Städte dort zusammengefasst. „Wir verschaffen Schulen aller Schulformen einen Überblick, wo sie ihren Lehrplan sinnvoll ergänzen können“, so Janosch Jäger. Der Volontär des LWL-Medienzentrums hat das Projekt zwei Jahre lang betreut und online gebracht. „Fast 900 Angebote dieser Lernorte haben wir bisher zusammengetragen, die für Schulklassen oder andere Gruppen ein verlässliches und qualifiziertes Bildungsangebot bieten“, sagt der 31-Jährige, während er auf einer Karte die Umriss Westfalen-Lippes nachzeichnet. „In jeder Region haben wir spannende Orte ausgemacht – und viele weitere werden noch folgen.“ Verschiedene Suchwege führen die Interessierten der Seite schnell ans Ziel:

»In zehn bis 15 Jahren werden die Bäume hier wieder so weit sein, dass von den Zerstörungen nichts mehr zu sehen sein wird. Die Wege werden zuwachsen und das Gebiet wird für den Laien nicht mehr von der Umgebung zu unterscheiden sein.«

über eine interaktive Karte, ein Stichwort, die Auswahl nach Orten, inhaltlichen Rubriken, Schulfächern oder Klassenstufen. Jeder Lernort ist übersichtlich beschrieben, sagt Janosch Jäger. „Die Orte profitieren zudem davon, sich in einem gut vernetzten Portal zu präsentieren und so neue Besuchergruppen zu erschließen.“

Zurück im Sauerland: Harald Knoche steigt inzwischen auf den hölzernen Steg, der über steile Treppen und Plattformen durch die Pflanzenwelt führt. „Einen Teil des Pfades, rund 250 Meter, haben wir barrierearm angelegt, sodass sich auch Menschen mit Behinderungen einen

Eindruck machen können“, erklärt der 50-Jährige. Für immer wird es den Kyrillpfad nicht geben, macht Harald Knoche ebenso klar. „In zehn bis 15 Jahren werden die Bäume hier wieder so weit sein, dass von den Zerstörungen nichts mehr zu sehen sein wird. Die Wege werden zuwachsen und das Gebiet wird für den Laien nicht mehr von der Umgebung zu unterscheiden sein.“ Die Klasse der Realschule stört das dann nicht mehr. „Das ist echt super“, ruft ein Junge in blauer Regenjacke, „wenn ich hier über den Steg gehe, sehe ich den Wald von oben wachsen.“ Ein anderer rennt los und zeigt auf eine große Wurzel. „Bäume von unten kann man sonst ja auch nicht sehen.“

LWL-Kultur – Die „Pädagogische Landkarte“ des LWL-Medienzentrums für Westfalen ist nur eines der vielen Projekte, die die fünf Kulturdienste des LWL betreuen. Gemeinsam mit 17 Museen, sechs wissenschaftlichen Kommissionen zur landeskundlichen Forschung und dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte bilden sie das westfalenweite Kulturnetz, das der LWL geknüpft hat. Sie erforschen, sammeln und bewahren Zeugnisse der Geschichte Westfalen-Lippes, fördern darüber hinaus die aktuelle Kultur und schlagen so die Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit. www.paedagogische-landkarte.lwl.org

1 Ein paar Bäume stehen noch: Der Kyrillpfad ist ein spielerischer Lernort, an dem sich Naturkundeunterricht mit Bewegung an der frischen Luft verbinden lässt. **2** Der Kyrillpfad ist einer von 450 außerschulischen Lernorten auf der „Pädagogischen Landkarte Westfalen-Lippe“, die der LWL im Internet vorstellt. **3** Der hölzerne Steg ist auf 250 Metern barrierearm angelegt, sodass ihn auch Menschen mit Behinderungen bewältigen können.



1



3



2

BAU UND LIEGENSCHAFTEN



Kontakt LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb
Geschäftsführung der Kommunalen Versorgungskassen Westfalen-Lippe (kvw)
LWL-Bau- und Versorgungskassendezernentin Judith Pirscher
Telefon: 0251 591-3112
E-Mail: blb@lwl.org
www.lwl-blb.de
www.kvw-muenster.de

»Der LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb hat das Konjunkturprogramm II erfolgreich umgesetzt – nun stehen weitere Herausforderungen an: Wir müssen das priorisierte Bauprogramm für den LWL-Psychiatrie-Verbund Westfalen mit einem Bauvolumen von 307 Millionen Euro bis zum Jahr 2021 stemmen. Außerdem werden wir viele Schulen und Internate des LWL sanieren. Zugleich wird in den kommenden Jahren die Barrierefreiheit in allen Bereichen Priorität für uns haben. Nicht alles wird auf einmal funktionieren. Aber wir werden in mehreren Schritten bessere Voraussetzungen für Menschen mit Behinderung schaffen und damit die Inklusion ein gutes Stück vorantreiben.«



Judith Pirscher,
LWL-Bau- und Versorgungs-
kassendezernentin

Wie der geschickte Einsatz von Technologien hilft, trotz begrenzter finanzieller Mittel so viel Energie wie möglich zu sparen

Der LWL hat sich viel vorgenommen, wenn es um eine nachhaltige Energieversorgung seiner rund 1.200 Gebäude geht. Das Beispiel der LWL-Klinik Warstein zeigt, wie das funktionieren kann.

Durch die Oberlichter scheint die Sonne in die rund 100 Jahre alte Kesselhalle, die direkt neben der Eingangspforte zur LWL-Klinik Warstein im Kreis Soest liegt. Das helle Licht strahlt durch die Fenster in dem hohen Spitzdach auf silberne und gelbe Rohre und vier eckige Maschinen: eine Holzschnitzelanlage, zwei Brennwertkessel und einen Dampferzeuger. „Vor 41 Jahren sah das ganz anders aus“, sagt Franz-Josef Heiming, der auf einer kleinen Metallplattform auf knapp drei Metern Höhe steht. Der 55-Jährige, der die Energieversorgung der Klinik verantwortet, zeigt nach vorn. „Direkt vor mir standen früher die Öfen, in die acht Mitarbeiter in drei Schichten rund um die Uhr Kohle schaufelten.“

Neue Technologie in alten, unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden – die Kombination zeigt, was in Warstein in den vergangenen vier Jahrzehnten passiert ist: eine Entwicklung hin zu energiesparender Versorgung, die sich der LWL auch verbandsweit auf die Fahnen geschrieben hat. „Wir haben beschlossen, die CO₂-Emissionen im Vergleich zu 1990 bis zum Jahr 2020 um 45 Prozent zu verringern“, sagt Reinhard Michel. Der Diplom-Ingenieur ist im LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb für die Versorgungs-, Energie- und Umwelttechnik zuständig.

Er ist zum Ortstermin ins Sauerland gekommen, um mit Franz-Josef Heiming und dessen Kollegen Hans-Theo Kellerhoff den aktuellen Stand der nachhaltigen Versorgung zu diskutieren. Michel deutet auf den

Neue Technologie in alten, unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden: Franz-Josef Heiming, Reinhard Michel und Hans-Theo Kellerhoff (v. l.) in der Kesselhalle der LWL-Klinik Warstein.

Maschinenpark in der Halle: „Erfreulicherweise haben wir hier 56,8 Prozent erreicht und sind auch im gesamten LWL mit jetzt schon 43,5 Prozent auf einem guten Weg. Deswegen wollen wir auch den Ausstoß bis 2020 noch weiter reduzieren.“

Am Beispiel Warstein lassen sich die abstrakten Zahlen gut erklären. Wie bei vielen der älteren LWL-Kliniken liegen auch hier mehrere Dutzend Gebäude in einer Parklandschaft. „Eine große Herausforderung für die Energieversorgung, die wir nach bestimmten Prinzipien umbauen“, sagt Reinhard Michel, der stolz darauf verweist, dass die Klinik als eine von dreien im LWL und rund 50 bundesweit mit dem BUND-Gütesiegel ausgezeichnet wurde. Die Einrichtung verbraucht 77 Prozent weniger Energie als

vergleichbar große Kliniken und hat seit Beginn der Auswertungen vor 35 Jahren Energie- und Trinkwasserkosten von rund 11,9 Millionen Euro eingespart.

Ein wichtiger Faktor: „Wir setzen bei der Wärmeerzeugung, mit der wir über ein Leitungssystem die dezentralen Gebäude versorgen, auf ein mehrschichtiges System“, sagt Hans-Theo Kellerhoff, der gemeinsam mit Franz-Josef Heiming im Klinikverbund Warstein und Lippstadt die Federführung übernommen hat. Zunächst stellte der Standort im Jahr 1973 von Kohle auf Erdgas um – ein deutlich

»Erfreulicherweise haben wir hier 56,8 Prozent erreicht und sind auch im gesamten LWL mit jetzt schon 43,5 Prozent auf einem guten Weg. Deswegen wollen wir auch den Ausstoß bis 2020 noch weiter reduzieren.«

LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb – Die Energieversorgung in der LWL-Klinik Warstein ist eines von vielen Projekten, an denen der LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb beteiligt ist. Als interner Dienstleister des LWL plant er Neu-, Um- und Erweiterungsbaumaßnahmen und steuert diese organisatorisch, finanziell und terminlich. Zudem verwalten die 125 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zentral die Grundstücke und Gebäude des LWL.

Kommunale Versorgungskassen Westfalen-Lippe (kvw) – 1.200 Kommunen und kommunale Einrichtungen aus Westfalen-Lippe werden durch Dienstleistungen der Kommunalen Versorgungskassen Westfalen-Lippe (kvw) unterstützt. Damit übernehmen die kvw als Partner interkommunaler Zusammenarbeit die Berechnung und Auszahlung von Beamtenpensionen, Beihilfen, Kindergeld, Betriebsrenten und die staatlich geförderten PlusPunktRenten für insgesamt 460.000 kommunale Beschäftigte. Die Leitung der kvw liegt beim LWL-Direktor, der die Geschäftsführung an die LWL-Bau- und Versorgungskassendirektorin übertragen hat. Mehr siehe Geschäftsbericht der kvw unter www.kvw-muenster.de.

saubererer Brennstoff. Es folgten neue Dampfkessel und eine bessere Wärmedämmung der Leitungen. In einer zweiten Phase zwischen Mitte der 1980er- und 1990er-Jahre installierte der LWL Blockheizkraftwerke, die die Energie mit einem höheren Wirkungsgrad nutzen: Neben dem Strom, den sie erzeugen, kann auch die Abwärme verwendet werden. Ebenso entzieht seitdem ein Abgaswärmetauscher den Verbrennungsgasen die Wärme und speist sie in das Heizsystem ein.



Einen weiteren großen Schritt machte Warstein im Jahr 2009. „Wir haben einen Holzhackschnitzelkessel in Betrieb genommen, der den Naturstoff verbrennt und damit unsere Wärmegrundlast abdeckt“, sagt Franz-Josef Heiming. Jeden Tag verfeuern die Mitarbeiter rund acht Tonnen Holzstückchen – Abfallholz, das per Lkw überwiegend aus der Region angeliefert wird. Hinzu kommen die Blockheizkraftwerke, die mit einem Gesamtwirkungsgrad von über 85 Prozent Wärme und gleichzeitig fast den gesamten Strombedarf für die Klinik erzeugen. Zum Vergleich: Ein modernes Erdgaskraftwerk nutzt nur

rund 45 Prozent der Energie des Erdgases. „Und erst, wenn die Blockheizkraftwerke nicht mehr ausreichen, greifen wir auf unseren Energieversorger zurück“, ergänzt Hans-Theo Kellerhoff, der die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes seit 1978 auf 157.098 Tonnen beziffert – das entspricht ungefähr den Emissionen von rund 50.000 modernen Einfamilienhäusern pro Jahr. „Ebenso effizient ist die Vermeidung von Wärmeverlusten“, ergänzt der erfahrene Ingenieur. Er deutet auf einem Plan auf die Gebäude, die über das gesamte Gelände verteilt sind. „Wir erwärmen das Trinkwasser, das wir vor allem aus unseren eigenen Brunnenanlagen gewinnen, seit 2010 nicht mehr hier zentral, sondern leiten es zunächst zu den einzelnen Häusern.“ Dort wird es dezentral aufgeheizt und verliert auf diese Weise keine Energie.

Die technische Neuausstattung erfolgte übrigens wie überall im LWL nach einer strengen Kosten-Nutzen-Rechnung. „Wir erneuern immer dann, wenn alte Anlagen nicht mehr wirtschaftlich zu führen sind und die neuen Technologien sich in einem überschaubaren Zeitraum amortisieren“, sagt Reinhard Michel.

1 Die Energieversorgung in der LWL-Klinik Warstein wird über Computer gesteuert. **2** Die LWL-Klinik Warstein wurde als eine von dreien im LWL und von rund 50 Kliniken bundesweit mit dem BUND-Gütesiegel ausgezeichnet. **3** Das Trinkwasser in der LWL-Klinik Warstein wird heute nicht mehr zentral, sondern in den einzelnen Häusern erwärmt. Das spart Energie.

Warum der LWL viel Zeit und Energie für seine Auszubildenden aufbringt

Allein in der Hauptverwaltung des LWL arbeiten mehr als 100 Auszubildende in 15 Berufen. Am Beispiel einer Landesinspektoranwärterin, die das Studium zum Bachelor of Laws absolviert, zeigt sich, warum eine Ausbildung beim Landschaftsverband eine Investition in die Zukunft ist.

„Die meisten meiner Freunde beneiden mich um meinen Ausbildungsplatz“, sagt Hanna Jauer. „Ich verdiene jetzt schon Geld, während die anderen ihr Studium zum Teil selbst finanzieren müssen. Außerdem habe ich sehr gute Chancen, übernommen zu werden, wenn meine Noten stimmen.“ Die 20-jährige Landesinspektoranwärterin absolviert seit September 2012 als eine von rund 20 jungen Frauen und Männern, die jährlich diese dreijährige Ausbildung beim LWL beginnen, ein Bachelorstudium an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Münster. Daneben bildet der LWL in vielen weiteren Verwaltungs-, handwerklichen und technischen Berufen aus – hinzu kommt ein gutes Dutzend im LWL-Psychiatrie-Verbund Westfalen. „Um den Fachkräftebedarf des LWL für die Zukunft zu sichern, sorgen wir für eine qualitativ hochwertige und abwechslungsreiche Ausbildung“, sagt Gisela Stockamp, Ausbildungsleiterin des LWL. „Davon profitiert nicht nur der LWL, sondern auch die jungen Menschen haben etwas davon, indem sie gut gewappnet für die Zukunft sind.“

Hanna Jauer ist mit ihrer Ausbildung sehr zufrieden, das ist ihr anzumerken. „Ich habe mich direkt nach dem Abitur bei mehreren Kommunen und beim LWL beworben. Nach den Bewerbungsgesprächen hatte ich drei Zusagen.

Beim LWL hat mich aber schon die Bewerbungsphase überzeugt“, erinnert sich die junge Frau aus Kamen, die schriftliche Tests und ein Assessment-center inklusive Gruppendiskussionen und Einzelgesprächen hinter sich bringen musste. „Dabei wurde uns die Vielfalt des LWL super vermittelt. Außerdem war die Stimmung sehr gut.“

Das bestätigte sich auch im Laufe der Monate. „Ich konnte schon viele unterschiedliche Eindrücke in mehreren Einrichtungen und Bereichen des LWL

Neben dem dualen Studium zum Bachelor of Laws bietet der LWL weitere Ausbildungsberufe in der Hauptverwaltung, den Museen und anderen Einrichtungen an. Dazu gehören neben den klassischen Verwaltungsberufen auch handwerklich-technische Ausbildungsberufe wie Metallbauer, Zimmerer, Tischler, Bauzeichner, Mediengestalter, Fotografen, Verkaufsförderer und Veranstaltungstechniker. Seit 2012 ermöglicht der LWL ein duales Studium zum Bachelor of Science in Verbindung mit einer Ausbildung zum Fachinformatiker. Zukünftig soll durch den neuen Studiengang Verwaltungsinformatik eine Verbindung zwischen Technik und Verwaltung geschaffen werden. Der LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen stellt zahlreiche Ausbildungsstellen u. a. im Pflege- und Gesundheitsbereich zur Verfügung.

1 Hanna Jauer ist eine von mehr als 100 Auszubildenden allein in der Hauptverwaltung des LWL. **2** „Beim LWL hat mich schon die Bewerbungsphase überzeugt“, sagt die Studentin. **3** Sie konnte bereits viele unterschiedliche Eindrücke in mehreren Einrichtungen und Bereichen sammeln und dabei die Theorie an der Fachhochschule mit der praktischen Arbeit beim LWL verbinden.



sammeln.“ Im LWL-Industriemuseum Zeche Zollern in Dortmund hat sie drei Monate im Einkauf gearbeitet. „Wir haben aus allen acht Museumsstandorten gemeldet bekommen, was dort benötigt wird, und anschließend den Einkaufsprozess begleitet.“

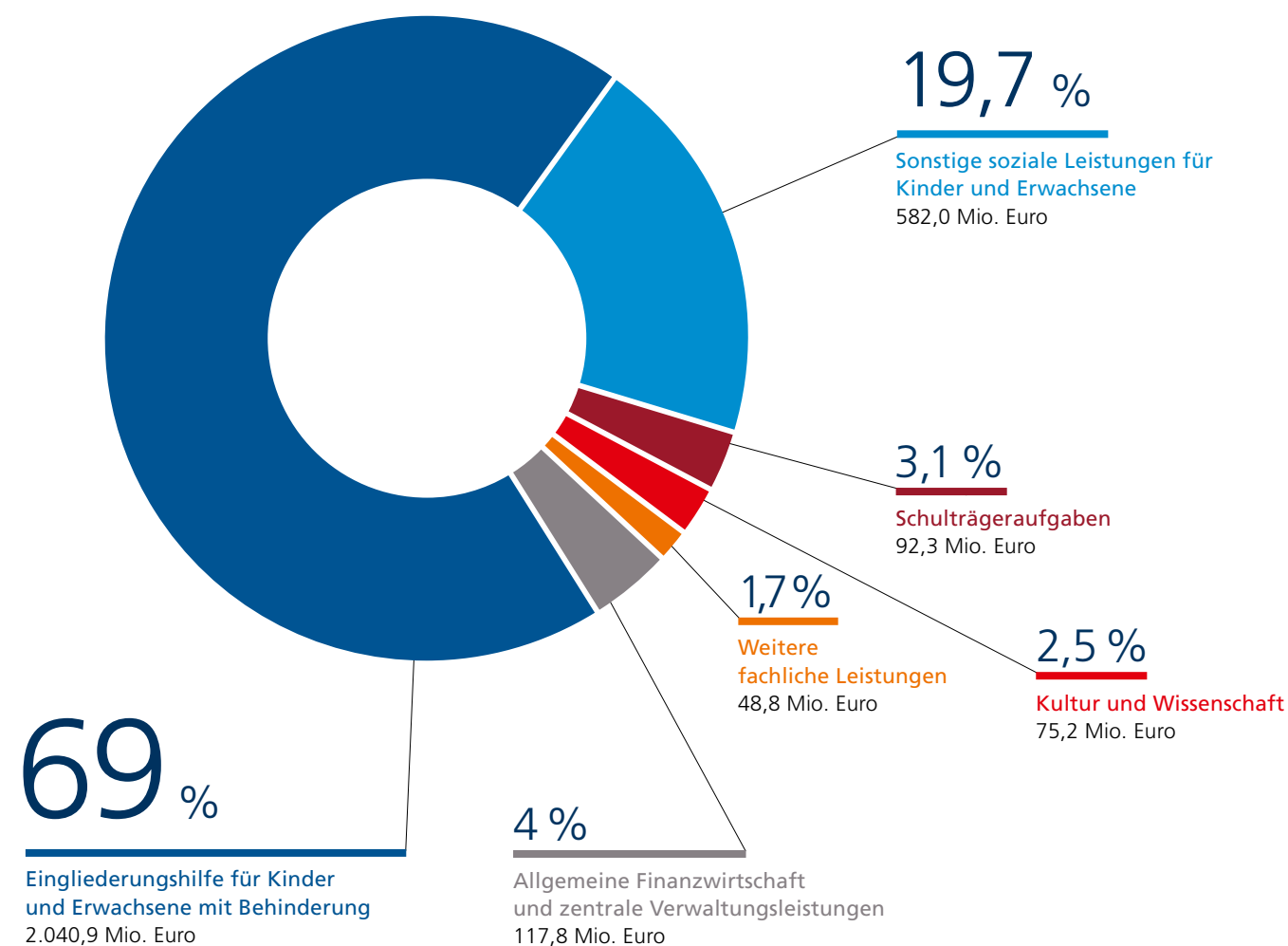
Die Praxis holte Hanna Jauer auch an der Fachhochschule ein. „Zum Glück, denn auf diese Weise kann ich die Theorie sehr gut mit meiner Arbeit beim LWL verknüpfen.“ Für den LWL-PsychiatrieVerbund erarbeitete sie in einem Team eine Verweildaueranalyse, in der es um die Länge der Klinikaufenthalte von Menschen mit psychischen Erkrankungen ging. Ähnlich spannend, aber deutlich intensiver war der „Seitenwechsel“. Alle Auszubildenden des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes probieren für zwei Wochen einen fremden Beruf aus. Hanna Jauer arbeitete in der LWL-Klinik Hamm in der

Kinder- und Jugendpsychiatrie, betreute Kinder und Jugendliche, ging mit ihnen spazieren und zum Essen. „Das war sehr anstrengend, aber die positiven Rückmeldungen haben das komplett wieder aufgewogen.“ In welche Abteilung sie nach dem Ende der Ausbildung beim LWL möchte, weiß sie noch nicht. „Ich bin da sehr offen. Mal schauen, was sich anbieten wird.“



Kontakt LWL-Haupt- und Personalabteilung
Abteilungsleiterin Birgit Westers
Telefon: 0251 591-3478
E-Mail: personalabteilung@lwl.org
www.lwl.org

Aufwendungen im Haushalt 2014 Schwerpunkt: soziale Leistungen



Die 27 Mitgliedskreise und kreisfreien Städte des LWL zahlen 2014 einen um 0,1-Prozentpunkte geringeren „Mitgliedsbeitrag“ als im Vorjahr. Er sinkt von 16,4 auf 16,3 Prozent. Der LWL wird rund 1,87 Milliarden Euro an Landschaftsumlage einnehmen und rund 448 Millionen Euro an Schlüsselzuweisungen vom Land erhalten. In seinem 2,96-Milliarden-Euro-Etat muss der LWL ein Defizit von rund 3,4 Millionen Euro schließen. Zum Ausgleich des Haushaltsplans nimmt der LWL die sogenannte Ausgleichsrücklage in Anspruch und macht so weitere Schulden. Der LWL hat für die Jahre 2011 bis 2014 ein umfangreiches Konsolidierungsprogramm aufgelegt. Die Maßnahmen

zu Aufwandseinsparungen und Ertragsverbesserungen durch Aufgabenkritik, Aufgabenverzicht sowie Verschlankeung und Beschleunigung der Verwaltungsprozesse haben zu einem geringeren Anstieg der Belastung der Mitgliedskörperschaften geführt. Dieser Weg wird konsequent fortgeführt. Den größten Teil der Aufwendungen im LWL-Haushalt machen mit rund 2,62 Milliarden Euro oder rund 89 Prozent die Behindertenhilfe für Kinder und Erwachsene sowie sonstige Sozialleistungen aus. Die Tendenz ist weiter steigend, weil immer mehr Kinder und Erwachsene mit Behinderung einen gesetzlichen Anspruch auf Hilfe haben.

Wie sich der LWL auch in Zukunft finanzieren will

Herr Meyer, bei einem Haushalt von über drei Milliarden Euro werden dem LWL im Jahr 2015 knapp 60 Millionen Euro fehlen. Wie werden Sie mit dieser Finanzlücke umgehen?

Unsere 27 Mitgliedsstädte und -kreise werden den Fehlbetrag über die Umlage ausgleichen müssen, die von 16,3 auf 16,8 Prozent steigen wird. Auf die Ausgleichsrücklage, die derzeit bei 62 Millionen Euro liegt, sollten wir nicht mehr zurückgreifen. Wir müssen sie erhalten, um für eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Entwicklung gerüstet zu sein.

Gibt der LWL zu viel Geld aus?

Nein, die Ursachen liegen in Bereichen, die wir nicht beeinflussen können. Bei den sozialen Leistungen, die fast 90 Prozent des Gesamthaushaltes des LWL ausmachen, steigen die Fallzahlen und -kosten. Allein bei der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung schlagen rund 100 Millionen Euro mehr zu Buche, ohne dass wir die Standards der Leistungen angehoben haben.

Welche weiteren Faktoren treiben die Kosten in die Höhe?

Wir haben in fast allen Bereichen Kostensteigerungen, wenn es um die Menschen mit Behinderungen geht. Ein Beispiel, das ich als LWL-Jugend- und Schuldezernent sehr gut kenne: Beim LWL-Landesjugendamt haben wir einen Mehrbedarf von etwa vier Millionen Euro bei der frühen Förderung von Kindern mit Behinderungen. Zurückzuführen ist dies vor allem auf die nach wie vor steigende Zahl von Kindern mit Behinderungen in den Regeleinrichtungen sowie die Tarifierhöhungen bei den Personalkosten der Kindertageseinrichtungen.

Gibt es auch positive Nachrichten, wenn es um die Finanzen geht?

Der Bund wird in den Haushaltsjahren 2015 bis 2017 die sogenannte „Übergangsmilliarde“ an die Kommunen auszahlen, die im Koalitionsvertrag zwischen CDU / CSU



Kommissarischer LWL-Kämmerer
Hans Meyer

und SPD vereinbart wurde. Für die Städte und Kreise in Westfalen-Lippe bedeutet das eine Entlastung von rund 107 Millionen Euro, allerdings nicht für den LWL-Haushalt.

Wie schätzen Sie die Haushaltslage für die Zeit nach dem geplanten Bundesleistungsgesetz ein?

Bundesweit fünf Milliarden Euro Entlastung jährlich – der Anteil für Westfalen-Lippe wird circa 500 Millionen Euro betragen – werden eine große Hilfe sein. Laut Koalitionsvertrag sollen diese Gelder erst ab 2018 fließen. Ein Vorziehen mindestens auf 2017 wäre dringend erforderlich. Daran müssen wir als kommunale Familie und auf allen politischen Ebenen arbeiten.

»Mein Job ergibt Sinn.

Das gefällt mir. Ich unterstütze Menschen mit Behinderungen dabei, so zu wohnen und zu arbeiten wie alle anderen auch.«

Vera Knappert
Hilfeplanerin in der LWL-Behindertenhilfe Westfalen



Soziales, Psychiatrie, Maßregelvollzug,
Kultur, Jugend und Schule:
Der LWL räumt Barrieren beiseite.
Ganz im Sinn der Inklusion.
www.richtung-inklusion.lwl.org

Chronik 2013/2014 Ausgewählte LWL-Aktivitäten

Juli 2013

06.07.2013 – Die Mutter-Kind-Einheit in der LWL-Klinik Herten feiert Jubiläum. Seit dem Start vor zehn Jahren sind auf der NRW-weit einzigen Station rund 600 Mütter mit postpartaler (nachgeburtlicher) Depression zusammen mit ihren neu-geborenen Kindern behandelt worden – ambulant etwa 1.500 Mütter.

► 1 v. l.: Pädagogin Christiane Stach, eine Patientin mit ihrem Kind, Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Prof. Hannelore Lier-Schehl, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, Pflegedirektor Uwe Braamt und Ärztlicher Direktor Dr. Luc Turmes.

August 2013

30.08.2013 – Nach fast vierjähriger Bauzeit übergibt der Architekt Prof. Volker Staab den symbolischen Schlüssel des neuen LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster.

September 2013

06.09.2013 – Die neue LWL-Tagesklinik mit zehn Plätzen für abhängigkeitskranke Menschen eröffnet im ostwestfälischen Paderborn.

16.09.2013 – Kinder und Jugendliche mit psychischen Problemen und ihre Eltern haben in Warendorf eine neue Hilfe-Adresse. Der LWL eröffnet eine neue kinder- und jugendpsychiatrische Tagesklinik.

Oktober 2013

02.10.2013 – Die Landschaftsverbände haben sich bewährt, lobt NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft auf der Festveranstaltung mit 700 Gästen zum 60. Geburtstag der beiden Landschaftsverbände Westfalen-Lippe (LWL) und Rheinland (LVR) in Münster.

► 2 v. l.: LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, Dieter Gebhard, Vorsitzender der LWL-Landschaftsversammlung, Hannelore Kraft, NRW-Ministerpräsidentin, Ulrike Lubek, Direktorin des LVR, und Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Landschaftsversammlung Rheinland, in Münster.



08.10.2013 – Das neue Bundeskinderschutzgesetz und seine Auswirkungen auf die Arbeit in Kindertageseinrichtungen stehen im Mittelpunkt einer Arbeitstagung für Fachberaterinnen von Kindertageseinrichtungen des LWL-Landesjugendamtes.

11.10.2013 – Der LWL eröffnet die neue Ausstellung „Sex und Evolution“ im LWL-Museum für Naturkunde in Münster. Interessierte bekommen Einblicke in die verschiedensten Facetten der sexuellen Fortpflanzung im Tier- und Pflanzenreich und deren Bedeutung für die Evolution.

► **1** Auch der Mensch als Teil der Natur kommt in der neuen Sonderausstellung „Sex und Evolution“ vor.

November 2013

03.11.2013 – Mit einer Ausstellung über „Uruk“ im heutigen Irak erinnert das LWL-Museum für Archäologie in Herne an die älteste bekannte Großstadt der Menschheit vor 5.000 Jahren. In der Stadt südlich des heutigen Bagdad lebten einst 40.000 bis 50.000 Menschen.

► **2** In der Uruk-Ausstellung ist unter anderem eine Tontafel zu sehen, auf der 58 verschiedene Schweinebezeichnungen aufgelistet sind.

15.11.2013 – Dr. Ulrike Gilhaus hat die Leitung des LWL-Museumsamtes in Münster übernommen. Das LWL-Museumsamt ist eine Service-Einrichtung, die die rund 400 kommunalen Museen und über 100 Heimatstuben aller Größen und Fachrichtungen in Westfalen-Lippe berät.

21.11.2013 – Tilmann Hollweg bleibt für weitere acht Jahre LWL-Maßregelvollzugsdezernent. Hollweg übt das Amt seit Anfang 2006 aus. Er verantwortet die Sicherung und Therapie psychisch kranker und suchtkrankter Straftäterinnen und Straftäter in derzeit sechs Kliniken.

23.11.2013 – Das LWL-Industriemuseum Glashütte Gernheim eröffnet die Ausstellung „Finnish Glass Art 2005 – 2010“. Es werden sowohl funktionale Objekte als auch Kunstwerke gezeigt, die die aktuellen Entwicklungen in der finnischen Glasgestaltung widerspiegeln.

► **3** Glasobjekte aus Finnland sind im LWL-Industriemuseum Glashütte Gernheim zu sehen.

Dezember 2013

01.12.2013 – Dr. Mareike Schüler-Springorum ist neue Ärztliche Direktorin des LWL-Therapiezentrum für Forensische Psychiatrie Marsberg.

► **4** Dr. Mareike Schüler-Springorum.

Januar 2014

28.01.2014 – Prof. Dr. Boris Schiffer übernimmt die erste Juniorprofessur für Forensische Psychiatrie und eine neue Forschungsstelle am LWL-Universitätsklinikum Bochum.

Februar 2014

02.02.2014 – Rund 200 Exponate sind in der neuen Wanderausstellung des LWL „An der ‚Heimatfront‘ – Westfalen und Lippe im Ersten Weltkrieg“ zu sehen. Die Schau wird im Mindener Museum eröffnet und anschließend in sieben weiteren Museen in Westfalen-Lippe gezeigt.

► **5** Ein Exponat aus der Ausstellung „An der ‚Heimatfront‘“: Arbeiterinnen der Kokerei Zeche Westerholt im Jahr 1916.

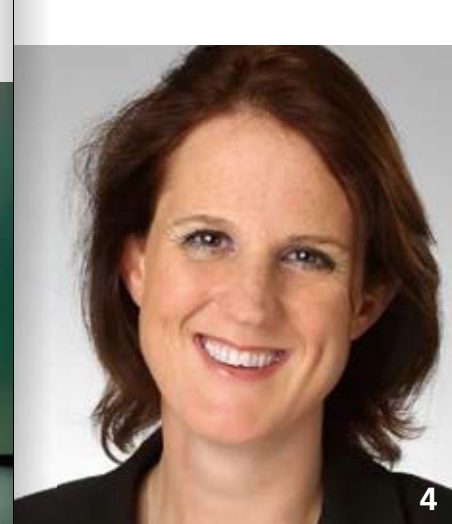
12.02.2014 – Der LWL eröffnet den Neubau des LWL-Rehabilitationszentrums Ostwestfalen in Gütersloh. In dem 10,6-Millionen-Euro-Objekt, einer der modernsten Suchtfachkliniken im Land, finden 100 Menschen professionelle Hilfe.

17.02.2014 – Der LWL verleiht seinen mit 12.800 Euro dotierten Hans-Werner-Henze-Preis an den in Hemer (Märkischer Kreis) geborenen Komponisten und Dirigenten Enno Poppe. Der LWL vergibt seinen Musikpreis alle sechs Jahre für besondere Leistungen zeitgenössischer Komponisten, die aus Westfalen stammen oder hier wirken.

► **6** Preisträger Enno Poppe.

März 2014

05.03.2014 – Aus dem „Fall Mollath“ sollten Psychiaterinnen und Psychiater in Deutschland Lehren in Richtung Öffentlichkeit ziehen und sich deutlicher zu Wort melden. Das hat auf der 29. Eickelborner Fachtagung Dr. Wolfgang Kirsch, als LWL-Direktor verantwortlich für 21 allgemein- und gerichtspsychiatrische Kliniken, angeregt. Unter dem Thema „Mit Sicherheit behandeln“ kommen im Lippstadt-Eickelborner LWL-Zentrum für Forensische Psychiatrie drei Tage lang mehrere Hundert internationale Fachleute zusammen.



April 2014

26.03.2014 – Das LWL-Freilichtmuseum Detmold fordert seine Besucherinnen und Besucher im Themenjahr 2014 zum Gärtnern auf. Unter dem Titel „Marsch, marsch ins Beet – Neu verliebt in alte Sorten“ stellt das Museum des LWL die Vielfalt im Garten und auf dem Teller in den Mittelpunkt der Saison.

► **1** Die Gärten stehen im Mittelpunkt der Saison 2014, so wie der des Valepagenhofes im Paderborner Dorf.

29.03.2014 – Der LWL eröffnet die Ausstellung „Über Unterwelten. Zeichen und Zauber des anderen Raums“ in seinem Industriemuseum Zeche Zollern in Dortmund. Die Schau zu Mythos und Realität der Welt jenseits des Sichtbaren schlägt einen Bogen von Unterweltsvorstellungen in verschiedenen Kulturen über den Bergbau und die Infrastruktur unter der Erde bis hin zu aktuellen Themen wie Fracking und Erdwärme.

► **2** Das Jüngste Gericht, eine Studienkopie nach Michelangelos Fresko aus der Sixtinischen Kapelle, ist eines der Exponate der Unterwelten-Ausstellung.

03.04.2014 – Münster hat jetzt zwei Tageskliniken unter einem neuen Dach. Die LWL-Tagesklinik für Psychotherapie hat ihren Betrieb im Neubau nahe der Innenstadt von Münster aufgenommen. Zeitgleich ist die LWL-Tagesklinik für Suchtmedizin in ihre neuen Räumlichkeiten in dem Gebäudekomplex umgezogen.

09.04.2014 – In 150 Integrationsunternehmen, die der LWL unterstützt, arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen. Die Arbeitsplätze in den Integrationsunternehmen sorgen für Inklusion im Arbeitsleben – und sie sind im Schnitt um die Hälfte kostengünstiger als die Plätze in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Wie leistungsfähig diese Firmen sind, zeigen über 90 von ihnen bei der LWL-Messe der Integrationsunternehmen in der Halle Münsterland in Münster.

► **3** Der LWL veranstaltet die einzige deutsche Messe für Integrationsunternehmen zum dritten Mal.

Mai 2014

07.05.2014 – Der LWL zeichnet fünf Vereine und Privatpersonen mit den LWL-Preisen 2014 für besonderes ehrenamtliches Engagement aus. Dieter Gebhard, der Vorsitzende der LWL-Landschaftsversammlung, und LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch überreichen die mit je 2.000 Euro dotierten Preise in Münster.

► **4** Die Preisträger und LWL-Vertreter bei der Verleihung der LWL-Preise 2014 für besonderes ehrenamtliches Engagement.

15.05.2014 – Die beiden ältesten psychiatrischen Kliniken des LWL in Marsberg (200 Jahre) und Lengerich (150 Jahre) feiern ihr Jubiläum.

23.05.2014 – Die CDU bleibt mit 46 von 116 Sitzen die größte Fraktion im LWL: Bei den Kommunalwahlen erringen die Christdemokraten westfalenweit 38,0 Prozent der Stimmen. Die SPD kommt mit 33,2 Prozent der Stimmen auf 40 Mandate in der Landschaftsversammlung. Bündnis 90/Die Grünen erreicht 10,8 Prozent und ist mit 13 Sitzen im LWL vertreten. Ebenfalls vertreten sind die Linke, die FDP, die Alternative für Deutschland (AfD), die Unabhängigen Wählergemeinschaften, die Piraten und die Unabhängige-Bürger-Partei (UBP).

Juni 2014

13.06.2014 – Der Planungsbeirat für die künftige LWL-Maßregelvollzugsklinik auf dem Gelände des ehemaligen Flugplatzes Dreierwalde in Hörstel konstituiert sich im Rathaus Hörstel-Riesenbeck.

17.06.2014 – Der LWL zeichnet in diesem Jahr die in Ahlen, Kreis Warendorf, geborene Historikerin Sabine Heise mit seinem Förderpreis für westfälische Landeskunde aus. Der Preis ist mit 3.100 Euro dotiert.

► **5** Preisträgerin Sabine Heise.

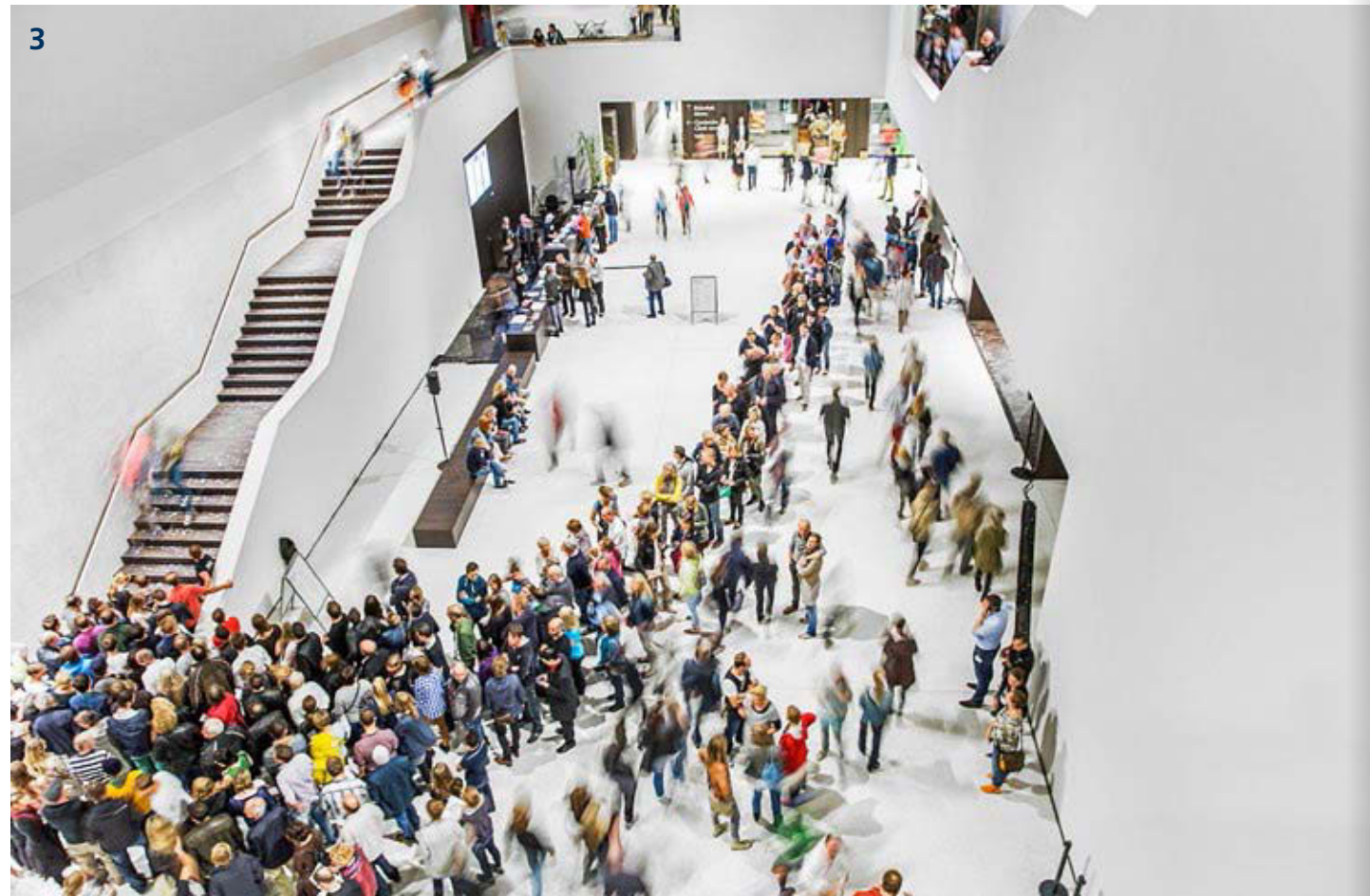
25.06.2014 – NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft bekräftigt die Bestandsgarantie für die beiden Landschaftsverbände Westfalen-Lippe (LWL) und Rheinland (LVR). Der LWL sei ein „konstruktiver und verlässlicher Partner“ des Landes, sagt sie bei der Amtseinführung des neuen LWL-Direktors Matthias Löb in Münster. Gleichzeitig wird der alte LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch verabschiedet.

► **6** v. l.: Dieter Gebhard, Vorsitzender der LWL-Landschaftsversammlung, Dr. Wolfgang Kirsch, scheidender LWL-Direktor, Matthias Löb, neuer LWL-Direktor, und Hannelore Kraft, NRW-Ministerpräsidentin.

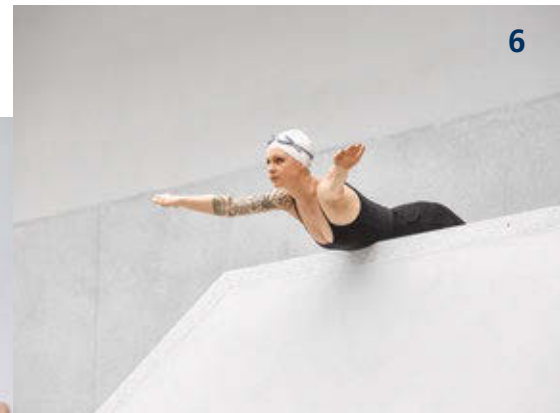
30.06.2014 – Fachkundige Referentinnen und Referenten sowie 150 Fachleute aus ambulanten und stationären Sucht- und Jugendhilfeeinrichtungen, von der Justiz und der Polizei nehmen an der Tagung „Legal Highs und Neue Drogen – wovon reden wir eigentlich?“ teil, die die LWL-Koordinationsstelle Sucht zum zweiten Mal ausrichtet.



Offen! Das LWL-Museum für Kunst und Kultur feiert. Nach fünfjähriger Bauphase wurde das Museum in Münster am Freitag (19.9.2014) mit dem Neubau von Staab Architekten Berlin eröffnet und damit wieder zugänglich. Rund 200 Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Wirtschaft nahmen an der offiziellen Feier teil. Am Eröffnungswochenende nutzten 35.000 Interessierte bei kostenlosem Eintritt die Gelegenheit, die Neupräsentation der Sammlung in 51 Räumen auf eigene Faust oder in einer Führung zu erkunden.



OFFEN!



1 Im Süden öffnet sich der Neubau in Form eines Platzes, an dem sich auch das Museumsrestaurant befindet. **2** Eröffnungsfestakt im Foyer des Museums. **3** Die Drehscheibe: das 700 Quadratmeter große, lichtdurchflutete Foyer. **4** Endlich ist es so weit: Die Repräsentanten lassen das Banner „Offen!“ fallen. **5** LWL-Direktor Matthias Löb und NRW-Kulturministerin Ute Schäfer. **6** Das erste deutsche Stromorchester bei einer Performance im Foyer.



1 Moderator Dr. Michael Köhler im Gespräch mit NRW-Kulturministerin Ute Schäfer. **2** Die Architektur verkörpert Offenheit. **3** Der alte und der neue LWL-Direktor: Dr. Wolfgang Kirsch (l.) und Matthias Löb. **4** Während des Eröffnungsfestakts zum Abschluss der größten Baumaßnahme in der Geschichte des LWL. **5** Das taktile Bodenleitsystem erleichtert blinden und sehbehinderten Menschen den Zugang zum Museum. **6** Blick in die Spitze des Gebäudes mit Skulpturen und aus dem Fenster auf den münsterischen Dom, der sich nur 100 Meter entfernt befindet. **7** Die Vitrinen im Ausstellungsraum sind rechts mit einem Rollstuhl unterfahrbar. **8** Zahlreiche Performances und Aktionen begeistern nicht nur die jungen Besucher.

Guten Appetit, Westfalen

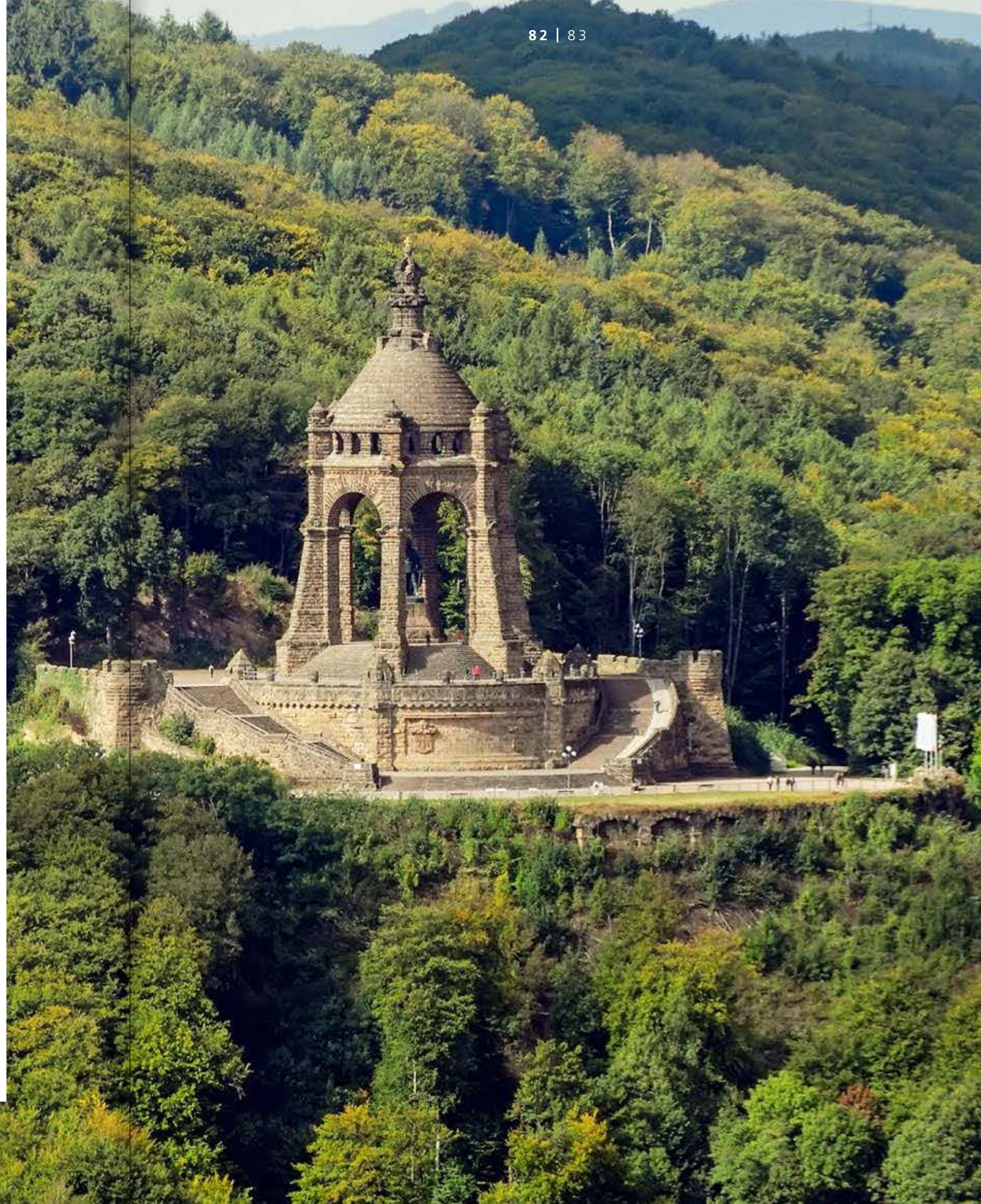
Als der Kaiser am 18. Oktober 1896 nach Westfalen kam, war fast die ganze Region auf den Beinen. 20.000 Menschen waren gespannt darauf, wie sich Wilhelm II. wohl präsentieren würde. Für seinen Hofstab allein wurden acht Züge benötigt, um Flügeladjutanten, Hofdamen und Kammerherren samt Kaisergattin Auguste Viktoria zu transportieren. Von Minden, wo die Eisenbahn hielt, fuhr die Delegation schließlich per Kutschenkorso nach Porta Westfalica, um dort einem feierlichen Ereignis beizuwohnen: der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindberg. Der geehrte Monarch, der erste deutsche Kaiser, war der Großvater von Wilhelm II.

Ob es die Reden waren, die den Kaiser langweilten, die Chorgesänge, die Lieder der 1.300 Posaunisten oder ob wichtige Staatsgeschäfte im Weg standen: Wilhelm II. und sein Gefolge reisten schon vor dem Festessen ab. Dabei gab es im Hotel Kaiserhof am Fuße des Denkmals neben anderen Köstlichkeiten Steinbutt mit Butter und holländischer Soße, Feldhühner mit Sauerkraut in Schaumwein und zum Abschluss Fürst-Pückler-Eis.

Wenn heute ein Bundespräsident – denn Kaiser gibt es ja nicht mehr – zur Porta Westfalica reiste, würde er vielleicht ebenfalls hungrig zurückgen Berlin fahren. Ein Snack im Bistrowagen der Deutschen Bahn müsste gegebenenfalls über die Fahrtzeit hinweghelfen. Die alte Gastronomie am Denkmal entsprach längst nicht mehr den heutigen Bedürfnissen. Und ein neues Lokal, das leere Staatsoberhäuptermägen füllen könnte, gibt es noch nicht.

Das soll sich ändern. Der LWL, dem das Denkmal gehört, plant neben einem Besuchszentrum, das zur Geschichte des Denkmals informiert, auch ein Ausflugsrestaurant. Es soll schöner und sicherlich auch gastronomisch interessanter werden als zuvor und einen tollen Ausblick bieten.

Was es dort zu essen geben wird? Es soll gut werden, das ist gewiss. Dem sieben Meter hohen Bronzekaiser allerdings, der hoch drüber thront, wird weiterhin der Magen knurren. Wie vor 108 Jahren seinem Enkel, der aus wahrscheinlich wichtigen Gründen sogar Gänseleberpastete und „Kaffee mit Liqueuren“ sausen ließ.



Impressum

Herausgeber

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)
LWL-Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Freiherr-vom-Stein-Platz 1 · 48147 Münster
Telefon: 0251 591- 4406
oeffentlichkeitsarbeit@lwl.org · www.lwl.org

Texte

Marc-Stefan Andres

Koordination und Redaktion

Frank Tafertshofer, Michaela Thier

Gestaltung

Oktober Kommunikationsdesign GmbH, Bochum

Druck

Lechte GmbH, Emsdetten

Auflage

5.000 Exemplare

© 2014 LWL

Bildnachweis

Stephan Wieland, Düsseldorf: alle außer Deiters-
Keul: 3/4; Bienert: 75 r.; Institut für Stadtgeschichte
Gelsenkirchen: 75 m.; LWL: 73 (2), 75 l. 76 r., 77 m.;
LWL/Busch: 77 r.; LWL/DBCO: 76 l.; LWL/Hudemann:
76 m.; LWL/Köhler: 77 l.; LWL/Oblonczyk: 74 l.;
LWL/Neander: 78 m., u.; 80 o, r., m., u. r., 81 u.;
privat: 14 (2); Schopmeyer: 82/83; Vorderasiatisches
Museum – Staatliche Museen zu Berlin/Teßmer:
74 m.; Zakowski: 74 r.

Der LWL dankt allen, die ihn bei der Arbeit am
Geschäftsbericht 2013/2014 unterstützt haben.
Ein besonderer Dank gilt den Menschen, die ihm
Rede und Antwort gestanden haben. Sie geben der
Arbeit des LWL ein Gesicht.

Der LWL-Bericht wurde auf FSC-zertifiziertem Papier
gedruckt (aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern
und anderen kontrollierten Herkünften).



Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) arbeitet als Kommunalverband mit 16.000 Beschäftigten für die 8,2 Millionen Menschen in der Region. Der LWL betreibt 35 Förderschulen, 21 Krankenhäuser, 17 Museen und ist einer der größten deutschen Hilfezahler für Menschen mit Behinderung. Er erfüllt damit Aufgaben im sozialen Bereich, in der Behinderten- und Jugendhilfe, in der Psychiatrie und in der Kultur, die sinnvollerweise westfalenweit wahrgenommen werden. Ebenso engagiert er sich für eine inklusive Gesellschaft in allen Lebensbereichen. Die neun kreisfreien Städte und 18 Kreise in Westfalen-Lippe sind die Mitglieder des LWL. Sie tragen und finanzieren den Landschaftsverband, dessen Aufgaben ein Parlament mit 116 Mitgliedern aus den westfälischen Kommunen gestaltet.

Impressum

Herausgeber

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)
LWL-Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Freiherr-vom-Stein-Platz 1 · 48147 Münster
Telefon: 0251 591- 4406
oeffentlichkeitsarbeit@lwl.org · www.lwl.org

Texte

Marc-Stefan Andres

Koordination und Redaktion

Frank Tafertshofer, Michaela Thier

Gestaltung

Oktober Kommunikationsdesign GmbH, Bochum

Druck

Lechte GmbH, Emsdetten

Auflage

5.000 Exemplare

© 2014 LWL

Bildnachweis

Stephan Wieland, Düsseldorf: alle außer Deiters-Keul: 3/4; Bienert: 75 r.; Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen: 75 m.; LWL: 73 (2), 75 l. 76 r., 77 m.; LWL/Busch: 77 r.; LWL/DBCO: 76 l.; LWL/Hudemann: 76 m.; LWL/Köhler: 77 l.; LWL/Oblonczyk: 74 l.; LWL/Neander: 78 m., u.; 80 o, r., m., u. r., 81 u.; privat: 14 (2); Schopmeyer: 82/83; Vorderasiatisches Museum – Staatliche Museen zu Berlin/Teßmer: 74 m.; Zakowski: 74 r.

Der LWL dankt allen, die ihn bei der Arbeit am Geschäftsbericht 2013/2014 unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt den Menschen, die ihm Rede und Antwort gestanden haben. Sie geben der Arbeit des LWL ein Gesicht.

Der LWL-Bericht wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt (aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften).



HAUPTVERWALTUNG

Matthias Löb
LWL-Direktor

Büro LWL-Direktor und Kommunales | Büro LWL-Landschaftsversammlung | LWL-Gleichstellungsstelle |
LWL-Presse- und Öffentlichkeitsarbeit | LWL-Statistik | LWL-Unternehmensbeteiligungen

N. N.
LWL-Kämmerer

Erster Landesrat
Allgemeiner Vertreter des LWL-Direktors
· LWL-Finanzabteilung
· LWL-Haupt- und Personalabteilung
· LWL.IT Service Abteilung

Judith Pirscher
LWL-Bau- und Versorgungskassendezernentin

· LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb
· Geschäftsführung der Kommunalen Versorgungskassen Westfalen-Lippe (kvw)

Matthias Münning
LWL-Sozialdezernent

· LWL-Behindertenhilfe Westfalen
· LWL-Integrationsamt Westfalen
· LWL-Hauptfürsorgestelle Westfalen
· LWL-Versorgungsamt Westfalen

Hans Meyer
LWL-Jugenddezernent

LWL-Landesjugendamt, Schulen, Koordinationsstelle Sucht

Versorgungskassen*

Geschäftsführung und Personalausstattung für die Kommunalen Versorgungskassen Westfalen-Lippe (kvw)

LWL-Bildungszentrum Jugendhof Vlotho

LWL-Heilpädagogisches Kinderheim Hamm

LWL-Jugendhilfezentrum Marl

LWL-Jugendheim Tecklenburg

LWL-Berufskolleg Fachschulen Hamm

Bernd Bergmann
LWL-Gesamtpersonalrat

Andreas Dahlhaus
LWL-Personalrat Hauptverwaltung

EINRICHTUNGEN UND AUSSENSTELLEN

14 LWL-Förderschulen
Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung

8 LWL-Förderschulen
Förderschwerpunkt Sehen

LWL-Berufsbildungswerk Soest
Förderzentrum für blinde und sehbehinderte Menschen

7 LWL-Förderschulen
Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation

6 LWL-Förderschulen
Förderschwerpunkt Sprache

7 LWL-Schulverwaltungen

3 LWL-Internate

Unternehmensbeteiligungen*

Westfälisch-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft mbH (WLV)

Stiftung*

LWL-Kulturstiftung Westfalen-Lippe

Krankenhäuser und Gesundheitswesen*

Gemeindepsychiatrisches Zentrum GmbH (gpz), Detmold

Westfälische Werkstätten GmbH, Lippstadt-Benninghausen

PTV Psychosozialer Trägerverbund GmbH, Dortmund

ZAB – Zentrale Akademie für Berufe im Gesundheitswesen GmbH, Gütersloh

Thomas Streffing
LWL-Rechnungsprüfungsamt

Tilmann Hollweg
LWL-Maßregelvollzugsdezernent

LWL-Maßregelvollzugsabteilung Westfalen

Dr. Meinolf Noeker
LWL-Krankenhausdezernent

LWL-Abteilung für Krankenhäuser und Gesundheitswesen, LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen

Dr. Barbara Rüschoff-Thale
LWL-Kulturdezernentin

LWL-Kulturabteilung

LWL-Klinik für Forensische Psychiatrie Dortmund Wilfried-Rasch-Klinik

LWL-Maßregelvollzugsklinik Herne

LWL-Maßregelvollzugsklinik Rheine
Übergangseinrichtung der LWL-Maßregelvollzugsklinik Schloss Haldem

LWL-Maßregelvollzugsklinik Schloss Haldem

LWL-Therapiezentrum für Forensische Psychiatrie Marsberg

LWL-Zentrum für Forensische Psychiatrie Lippstadt

11 LWL-Kliniken für Erwachsenenpsychiatrie und Psychotherapie

4 LWL-Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

10 LWL-Wohnverbünde

7 LWL-Pflegezentren

3 LWL-Institute für Rehabilitation für Menschen mit psychischen Erkrankungen

5 LWL-Rehabilitationszentren für Menschen mit Abhängigkeits-erkrankungen sowie Spezialisierungen an 2 LWL-Kliniken

32 LWL-Tageskliniken für Erwachsenenpsychiatrie und Psychotherapie

20 LWL-Institutsambulanzen für Erwachsenenpsychiatrie und Psychotherapie

15 LWL-Tageskliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

16 LWL-Institutsambulanzen für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

3 LWL-Schulen für Kranke

2 LWL-Tagesstätten für Menschen mit psychischer Behinderung

4 LWL-Akademien für Gesundheits- und Pflegeberufe

1 LWL-Forschungsinstitut für seelische Gesundheit

LWL-Museen und Kulturdienste

LWL-Museum für Kunst und Kultur Westfälisches Landesmuseum

LWL-Archäologie für Westfalen
· LWL-Museum für Archäologie Westfälisches Landesmuseum
· LWL-Römermuseum
· Museum in der Kaiserpfalz

LWL-Museum für Naturkunde Westfälisches Landesmuseum mit Planetarium
· Außenstelle „Heiliges Meer“
· Außenstelle „Kahler Asten“

LWL-Freilichtmuseum Detmold Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde

LWL-Freilichtmuseum Hagen Westfälisches Landesmuseum für Handwerk und Technik

LWL-Industriemuseum Westfälisches Landesmuseum
· Zeche Zollern | Dortmund
· Zeche Nachtigall | Witten
· Zeche Hannover | Bochum
· Henrichshütte Hattingen
· Schiffshebewerk Henrichenburg | Waltrop
· TextilWerk Bocholt
· Ziegeleimuseum Lage
· Glashütte Gernheim | Petershagen

Stiftung Kloster Dalheim LWL-Landesmuseum für Klosterkultur

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

LWL-Archivamt für Westfalen

LWL-Museumsamt für Westfalen

LWL-Medienzentrum für Westfalen

LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte

Kultur*

6 Westfälische Kommissionen für Landeskunde

Altertumskommission für Westfalen

Geographische Kommission für Westfalen

Historische Kommission für Westfalen

Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens

Volkskundliche Kommission für Westfalen

Literaturkommission für Westfalen

Westfälischer Heimatbund

* Einrichtungen mit eigener Rechtspersönlichkeit



VERANTWORTUNG

Nicole Grüttner im Caritas-Wohnprojekt „Klostergarten“. Ein Klosteranlage in Kevelaer wurde zum lebendigen Quartier. Die ganze Erfolgsstory lesen Sie hier: www.nrwbank.de/verantwortung



Wir fördern das Gute in NRW.

Die Verantwortung, mit der Städte und Gemeinden klassische Daseinsvorsorge ganz neu denken.



Wenn Verantwortung aktiv gelebt wird, werden aus kommunalen Projekten große Erfolgsgeschichten für NRW. Die Finanzierung liefert die NRW.BANK, zum Beispiel mit Fördermitteln zur integrierten Quartiersentwicklung. Sprechen Sie mit uns über Ihr Projekt. Das NRW.BANK.Service-Center erreichen Sie unter 0211 91741-4800. Oder Sie besuchen uns auf www.nrwbank.de/verantwortung

